



SELK.Info Nr. 257, ISSN 1617-7738, Juli/August 2001

Weitere Gespräche über Ordination von Frauen erforderlich

SELK-Pfarrkonvent debattiert kontroversen Sachverhalt besonnen

Oberursel, 22.6.2001 [selk]

Besondere Brisanz versprachen die Beratungen des 9. Allgemeinen Pfarrkonvents (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zur Frage der Ordination von Frauen. Der 9. APK fand vom 18. bis zum 22. Juni in Oberursel (bei Frankfurt/Main) statt.

Die SELK schließt in Artikel 7 ihrer Grundordnung die Ordination von Frauen aus. Dort heißt es: „Dieses (von Christus gestiftete Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung) kann nur Männern übertragen werden.“ Diese Bestimmung ist in jüngster Zeit in einem gesamtkirchlichen Beratungsprozess, der von der 9. Kirchensynode der SELK (1999) initiiert worden war, kontrovers debattiert worden.

Aufgrund der Ergebnisse aus diesem Beratungsprozess hatte sich nun der APK mit der Frage der Ordination von Frauen und der diesbezüglichen Bestimmung in der Grundordnung der SELK zu befassen. Dies geschah in engagierter, aber betont sachlicher und besonnener Atmosphäre. Das Bemühen, bei unterschiedlicher Beurteilung des biblischen Befundes zur Sachfrage einen gemeinsam tragbaren Weg zu finden, bestimmte als ein wesentlicher Faktor die Beratungen in der Arbeitsgruppe zum Thema wie auch in den Plenarverhandlungen.

Am Ende kamen zwei Anträge zur Abstimmung. Dabei wurde der Antrag, der APK möge die nächste Kirchensynode der SELK bitten, die genannte Bestimmung der Grundordnung ersatzlos zu streichen und damit die Ordination von Frauen zum Amt der Kirche zu ermöglichen, abgelehnt.

Angenommen wurde dagegen ein Text, der einleitend festhält, dass der biblische Befund innerhalb der Pfarrerschaft der SELK nach wie vor widersprüchlich beurteilt wird; ebenso widersprüchlich werde auch beurteilt, welchen Stellenwert die Beibehaltung oder die Aufgabe der Bestimmung über die Ordination von Frauen habe. Der Beschlusstext stellt im weiteren Wortlaut einerseits die Gültigkeit der Grundordnungsbestimmung fest, markiert aber zugleich andererseits den Bedarf „weiterer intensiver Bemühungen um eine Verständigung über die Wertung des biblischen Befundes“. Insbesondere müsse es dabei um Fragen der biblischen Schriftauslegung, der Bindung des kirchlichen Amtes an Person und Geschlecht sowie der Zuordnung von Mann und Frau im Alten und Neuen Testament gehen. Schließlich hat sich der Allgemeine Pfarrkonvent – „um eine Weiterarbeit in der nötigen Ruhe zu gewährleisten“ – mit seinem Beschluss ein „Moratorium“ auferlegt, das heißt „die Pfarrer verzichten auf Anträge zum Thema Ordination von Frauen auf dem nächsten APK 2005“.

S-I

Kirchengemeinschaft und Gewissensschutz

SELK-Konvent thematisiert Verhältnis zu badischer Schwesterkirche

Oberursel, 24.6.2001 [selk]

Der 9. Allgemeine Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 18. bis zum 22. Juni in Oberursel tagte, hatte sich mit der Frage der Kirchengemeinschaft zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) zu befassen. Im Ergebnis wurde dabei festgehalten: 1. Zwischen der SELK und ELKiB besteht Kirchengemeinschaft. 2. Diese Kirchengemeinschaft kann nicht eingefordert werden, solange die Klärungsprozesse zur Frage der Ordination von Frauen innerhalb der SELK und in den zwischenkirchlichen Gesprächen nicht zum Abschluss gekommen sind. Zugleich bestätigte der 9. APK die Ergebnisse einer längeren Verhandlungsrunde zwischen beiden Kirchen.

Die Kirchengemeinschaft zwischen beiden Schwesterkirchen war 1994 durch Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten der SELK eingeschränkt worden, nachdem die Synode der ELKiB die Ordination von Frauen freigegeben hatte. Als erschwerend war in der SELK eine Gemeinsame Erklärung von ELKiB und Evangelischer Landeskirche in Baden aus dem Jahr 1996 empfunden worden. Seitens der SELK war daraufhin festgestellt worden, dass ein Amtieren mit einer ordinierten Frau für Pfarrer der SELK ausgeschlossen sei; Berufungen von einer in die andere Kirche sollten nicht stattfinden; das Praktizieren der 'noch' bestehenden Kirchengemeinschaft könne nicht eingefordert werden; auch die Frage nach der Kirchengemeinschaft zwischen der ELKiB und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) war erneut problematisiert worden. Der 8. Allgemeine Pfarrkonvent 1997 und die 8. Kirchensynode der SELK 1999 hatten diese Entscheidungen bekräftigt, aber weitere Verhandlungen angeraten. Diese sollten das Ziel der Herstellung uneingeschränkter Kirchengemeinschaft verfolgen.

Der 9. APK nahm die Ergebnisse der Verhandlungen zwischen SELK und ELKiB entgegen; demnach haben im Vergleich zu dem Zeitpunkt, da Kirchengemeinschaft zwischen SELK und ELKiB offiziell festgestellt wurde (1981/83), keine prinzipiellen Änderungen in der Behandlung der ekklesiologischen Grundsatzentscheidungen ergeben. Bezüglich der Neuregelung, die Ordination von Frauen betreffend, wurde allerdings der Gewissensschutz für diejenigen Pfarrer der SELK festgehalten, die sich aufgrund der Entscheidung der ELKiB außerstande sehen, die bestehende Kirchengemeinschaft zu praktizieren.

k-n

Bischofsbericht nennt Herausforderungen für die SELK

Pfarrkonvent beschließt Wort an die Gemeinden nach zehn Jahren Vereinigung

Fuldabrück, 23.6.2001 [selk]

In drei Themenbereichen stellte Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, in seinem Bericht vor dem 9. Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 19. Juni 2001 in Oberursel/Taunus die Herausforderungen heraus, denen sich die SELK zu Beginn eines neuen Jahrhunderts und Jahrtausends zu stellen habe.

Seinen ersten Abschnitt stellte Roth unter die Überschrift „Der innere Zustand der Kirche“. Zehn Jahre nach der offiziellen Vereinigung der selbständigen lutherischen Kirchen in Ost- und Westdeutschland sei neben Dank und Rückbesinnung das Nachdenken darüber angezeigt, was aus dem geistlichen Durchstehen und Überleben in Zeiten der DDR heute für den gemeinsamen Weg fruchtbar gemacht werden könne. – Der Anregung Roths folgend, die Gemeinden zu ermutigen, den eingeschlagenen Weg mit seinen vielerlei Bemühungen zielstrebig weiterzugehen, beschloss der Konvent ein „Wort an die Gemeinden nach zehn Jahren kirchlicher Wiedervereinigung“ (siehe Dokumentation im Anschluss an diesen Bericht).

Bei seinen zahlreichen Besuchen in den Gemeinden habe er, so Roth, in allen Generationen eine große Liebe zur Kirche gespürt. Im Zentrum kirchlicher Arbeit stehe unverändert der Gottesdienst, häufig mit viel Kreativität und Fantasie gestaltet. „Der Gottesdienst gibt in einem Medienzeitalter Raum zum Erleben, in der Tiefe das Mysterium des Altarsakraments. Den Gottesdienst kann niemand virtuell feiern.“ Wenig Verständnis habe er, wenn an zweiten Feiertagen manchmal die Kirchentüren geschlossen blieben. Auch sollten „in der Regel eigene Gottesdienste nicht zugunsten gemeinsamer gottesdienstlicher Veranstaltungen mit anderen Konfessionen ausfallen.“

Besuche in den Gemeinden und Visitationsberichte hätten ihm deutlich gemacht, wie manche Gemeinden und Pfarrer unter Gleichgültigkeit und Rückgang der Zahlen leiden. Er rief dazu auf, sich zuerst mit aller Liebe und Klarheit denen in der Gemeinde zuzuwenden, die zum sogenannten „Rand“ gehören. Sie „sind als Getaufte Herausforderung an uns.“ Manchmal komme es ihm so vor, „als ob wir in einer ‚Zeit des Überwinterns‘ sind – mit der Verheißung, dass Gott alles neu machen wird.“ Der Lutherische Kirchentag habe verheißungsvolle Impulse gegeben. – In der Aussprache griff dann der Pfarrkonvent die Anregung des Bischofs auf und sprach sich mit großer Mehrheit für die Durchführung weiterer Kirchentage aus.

Ein Themenkreis, auf den er oft in der Kirche angesprochen wurde, ist, so Roth, „der der lutherischen Identität, verbunden mit den Überlegungen für ein Leitbild in den Gemeinden und der Kirche.“ Dies habe ihn dazu geführt, Antworten auf die Frage zu formulieren: Warum sind wir Pfarrer in der SELK? – Konkret nannte Roth als Antwort die Fülle gemeinsamer Glaubensüberzeugungen: Jesus Christus, der gekreuzigte und auferstandene Herr der Kirche und keiner sonst; die Bibel als das unfehlbare Wort Gottes; die altkirchlichen und das lutherische Bekenntnis als dessen Auslegung; das lutherische Verständnis der Sakramente und vieles mehr.

Die große Zahl gemeinsamer Grundüberzeugungen, führte Roth weiter aus, sei das breite Fundament theologischen Denkens in der Kirche. Dabei sei es wichtig, sich der geschichtlichen Ursprünge und vielfachen Glaubenskämpfe zu erinnern. Zu bedenken sei auch die Tatsache, „dass diese Kirche im wesentlichen das bekenntnis-bewusste freikirchliche Luthertum in Deutschland repräsentiert.“ Schließlich sei es gut, sich auch daran zu erinnern, dass Pfarrer und Gemeindeglieder gelernt hätten, sich unter einem Christus „zu achten, zu lieben und manchmal auch auszuhalten.“

Nach seinen grundsätzlichen Ausführungen rief der Bischof dazu auf, in der Kirche das theologische Gespräch auf dem vorhandenen breiten Konsensus unter dem Leitgedanken der Verständigung und nicht der Trennung zu führen. Für ihn liege bei der Entscheidung über die Zukunft des Weges der Kirche das Schwergewicht auf dem bisherigen begründeten Weg und auf dem Willen, theologisch sorgfältig an den bisherigen Erkenntnissen zu arbeiten, um zu einer weiteren Verständigung zu kommen. Von daher sei auch zu überlegen, wo in strittigen Fragen Abstimmungen herbeigeführt werden sollten und wo nicht. „Wir sind nicht zu Entscheidungen gezwungen. Manchmal ist es hilfreich, mit den getroffenen Entscheidungen weiter Kirche zu gestalten.“

Besorgt äußerte sich Roth zu der Tatsache, dass es zur Zeit nicht genügend Studienanfänger gebe. Das könne schließlich dazu führen, dass zu wenige Pfarrer für bezahlbare Stellen zur Verfügung stünden. Roth rief zu einem neuen Werben für den Beruf des Pfarrers und der Pastoralreferentin auf und betonte das letztere, „denn wir brauchen das Zusammenwirken von Frau und Mann in ihren jeweiligen Aufgabenfeldern. Machen wir uns Mut zum Dienst im Reich Gottes. Wenden wir uns einladend an junge Menschen.“

Roth schloss seine Ausführungen über den inneren Zustand der Kirche, indem er fünf Herausforderungen benannte: „1. Eine Vertiefung in Bibel und Bekenntnis. 2. Eine neue Qualität im Umgang miteinander in der Kirche. 3. Eine am Menschen orientierte Arbeit. 4. Eine Ermunterung zum Dienst in der Kirche. 5. Eine weitere Förderung des Zusammenwachsens und Zusammenbleibens unserer Kirche.“

Der Konvent folgte auf Grund des im ersten Teil des Bischofsberichts Gesagten der Empfehlung der Arbeitsgruppe, die in mehreren Sitzungen den Bischofsbericht beraten hatte, und beschloss unter anderem die Weiterarbeit an

den Themenkreisen „Aufarbeitung der Geschichte unserer Kirche in Ost und West nach 1945“ und „Lutherische Identität heute“.

Im zweiten großen Bereich seines Bischofsberichtes widmete sich Roth dem Thema „Die Einbindung in die lutherische Weltfamilie und in die Ökumene sowie die Konvivenz mit den Weltreligionen“. Unter Bezug auf die Ausführungen der SELK in ihrer „Wegweisung für evangelisch-lutherische Christen“ in dem Kapitel „Gerufen zu gesamt-kirchlicher Verantwortung“ wies Roth darauf hin, dass sich die SELK in die „eine heilige christliche Kirche“ einordnet und eingefügt wisse. Daraus hätten sich Kontakte ergeben und entwickelt, deren Pflege er sich in den vergangenen vier Jahren mit ca. 50 offiziellen Begegnungen gewidmet habe.

Die Außenbeziehungen hätten unter anderem zum Ziel, lutherische Identität und lutherisches Bewusstsein als Inhalt und Ausdruck der SELK sichtbar zu machen und weiterzugeben. „Wir sind unser Zeugnis in Wort und Tat im Rahmen unserer Möglichkeiten der Christenheit schuldig.“

Weiter gehe es darum, von den Erfahrungen und dem Reichtum anderer zu lernen und sie fruchtbar für die eigene Kirche zu machen, andererseits aber anderen Kirchen in ihrer Entwicklung zu helfen, falls sie dies wünschten. Um die geglaubte Einheit auch sichtbar werden zu lassen, führe dies nach Feststellung der notwendigen Voraussetzungen zur Kirchengemeinschaft. Wichtiger Bestandteil der Außenbeziehungen sei nicht zuletzt, Christen verschiedener Kirchen einander näher zu bringen.

Mit dieser Perspektive entfalte die SELK Aktivitäten zur lutherischen Weltfamilie auf deutscher, euro-päischer und Weltebene. Dabei ergäben sich für Deutschland und Europa verschiedene Blickrichtungen: a) Zu den konfessionellen lutherischen Schwesterkirchen in Deutschland, Dänemark, Frankreich/Belgien und England. b) Zu den lutherischen Partnerkirchen in Europa. c) Zur Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (VELKD), zum International Lutheran Council (ILC) und zum Lutherischen Weltbund (LWB).

Bei den lutherischen konfessionellen Schwesterkirchen nannte Roth unter anderen die Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden und verwies auf die Beschlussvorlage, die der Konvent zu entscheiden habe. Das Verhältnis zur Evangelisch-Lutherischen Freikirche in Sachsen und anderen Staaten befinde sich weiterhin im Status quo. Mit den außerdeutschen europäischen Schwesterkirchen sei auf der letzten Europäischen Lutherischen Konferenz über neue Wege zum Miteinander beraten worden. Seine 1996 erfolgte Anregung, eine Europäische Lutherische Kirche zu bilden, sei kürzlich von der englischen Kirche aufgenommen worden.

Zu lutherischen Kirchen in Osteuropa hätten sich nach Öffnung der Grenzen vielfältige Kontakte ergeben, die in einigen Fällen zu Partnerschaften geführt hätten. In deren Folge sei es jetzt zum Abschluss von Vereinbarungen gekommen, die eine spätere Aufrichtung von Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft nach sich ziehen könnten. Mit ihrer kleinen Kraft setze sich die SELK zur Zeit ein in Polen, Tschechien, Lettland, Ingermanland in Russland, Litauen, Belarus und der Ukraine. Zwei Vereinbarungen (Tschechien, Ingermanland) seien unterschrieben, zwei weitere (Polen, Lettland) würden voraussichtlich in diesem Jahr noch folgen. Ausdrücklich dankte der Bischof allen Gemeinden, Werken und Pfarrern, die sich in Osteuropa engagierten. „Wir dürfen in der Hilfe für Osteuropa nicht nachlassen.“

In der Aussprache zu dem Bericht beschloss der Konvent das zu dieser Thematik von der Arbeitsgruppe vorgelegte Votum: „Wir begrüßen die gezielte Kontaktaufnahme der SELK hin zu lutherischen Kirchen in Mittel- und Osteuropa und die in Vereinbarungen strukturierten partnerschaftlichen Beziehungen. In dem Bestreben, Kirchengemeinschaft festzustellen, soll die jeweilige Partnerkirche auf dem Hintergrund ihrer besonderen Geschichte gewürdigt werden.“

Zu den lutherischen Kirchen in Deutschland, führte Roth aus, gestalte die SELK weiterhin ihre Beziehungen über die VELKD. Auf Weltebene gebe es die traditionellen Verbindungen zum ILC, in dem sich 30 konfessionelle Kirchen zusammengeschlossen hätten. Gespräche zum LWB seien durch seinen Besuch in Genf Ende Mai eröffnet worden. Dabei verfolge die SELK als Ziele: gegenseitige Information, mögliche Wege künftiger Kooperation, Diskussion vorhandener Konflikte.

Roth erklärte, dass er eine positive Entscheidung der SELK für eine assoziierte Mitgliedschaft im LWB, die keine Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft bedeute, für möglich halte. Als erster Schritt wäre ein Gaststatus im Deutschen Nationalkomitee hilfreich. – In einem Votum befürwortete der Konvent mehrheitlich weitere Gespräche mit dem LWB. Die Ergebnisse eines Gesprächsprozesses ohne Zeitdruck sollen von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten beraten und einer Beschlussfassung zugeführt werden.

Als Herausforderungen, die sich aus dem zweiten Teil seines Berichts ergeben, formulierte Roth: „1. Bewusste Zusammenarbeit mit konfessionellen lutherischen Kirchen. 2. Entwicklung einer Strategie zum Aufbau einer Europäischen Lutherischen Kirche. 3. Anstreben einer assoziierten Mitgliedschaft im Lutherischen Weltbund. 4. Weitere Konzentration unserer Arbeit auf die lutherischen Kirchen in Osteuropa.“

Schließlich nahm Bischof Roth in seinem Bericht zu einem dritten Komplex zum Thema „Weltverantwortung“ Stellung. „Lutherische Kirche ist gerufen, die lebensrettende und lebensgestaltende Botschaft in Verantwortung für diese Welt in Wort und Tat weiterzugeben.“ In Verfolgung dieses Ziels müsse die SELK, so Roth, offensiver werden, sich deutlicher artikulieren, ihre Identität zeigen. Zum Reden und Öffentlich-Werden, wozu zunehmend auch das Internet sowie lokale Rundfunk- und Fernsehnetze genutzt werden sollten, habe das Handeln zu treten.

Diakonie werde einerseits in den Werken und Gemeinden geleistet, andererseits in besonderer Form als Entwicklungshilfe. „Die Pfarrer der Kirche sind vor allem für die Arbeit der Diakonie auf Gemeindeebene und ihre Förderung verantwortlich. Da sie eine Lebensäußerung der Kirche ist, braucht sie alle erdenkliche Unterstützung von Seiten der Hauptamtlichen der Kirche mit viel Intuition und Kreativität. Die Aktivitäten sind noch sehr ausbaufähig in den Gemeinden. Der Rahmenplan für Diakonie könnte noch mehr Impulse in den Gemeinden geben.“

Weltverantwortung habe die SELK auch durch Stellungnahmen zu ethischen Fragen wahrzunehmen. Bei dem starken Wertewandel der letzten Jahrzehnte sei in einer pluralistischen Gesellschaft davon auszugehen, dass schließlich eine Mehrheit entscheide, was Gültigkeit habe oder nicht. „In dieser Situation haben die Pfarrer dreierlei zu tun: zum einen, sich eine eigene begründete Meinung zu bilden, zum anderen, in den Gemeinden zu diskutieren und zur Meinungsbildung zu helfen, zum dritten, im gesellschaftlichen Umfeld zur Wertebildung und Vermittlung beizutragen.

„Wir als Kirche müssen die theologisch gewiesenen Grenzen definieren im Horizont kritischer Auseinandersetzung mit anderen Positionen in der Gesellschaft.“

Deutlich sprach sich Roth gegen aktive Sterbehilfe aus. Anfang und Ende des Lebens lägen in der Hand des Schöpfers. Die Kirche trete für ein würdiges Sterben ein und mache zu einer angemessenen palliativen Medizin Mut. Im Blick auf die Gentechnik wies Roth auf die Gefahren hin, wenn sich der Mensch zum Schöpfer mache. Bei diesen und ähnlichen Themen komme es neben dem kirchlichen auch auf das persönliche Zeugnis an.

Auf Empfehlung der Arbeitsgruppe zum Bischofsbericht beschloss der Konvent die Bitte an die Kirchenleitung, eine ständige Kommission mit entsprechenden Fachleuten einzusetzen, die fundierte Stellungnahmen zu aktuellen Fragen als Hilfestellung für Pfarrer und Gemeinden sowie zur Veröffentlichung erarbeiten soll.

Bezüglich der Weltverantwortung der Kirche nannte Roth zusammenfassend einige der Herausforderungen: 1. Wir sind der Welt das Evangelium in Wort und Tat schuldig. 2. Wir haben Antworten auf die ethischen Fragestellungen unserer Zeit zu geben. 3. Vor Ort sollen wir uns mit den Gemeinden in das gesellschaftliche Gespräch einmischen. Roth schloss seinen Bericht mit der Feststellung, dass die SELK einen „bewussten und angefochtenen Weg“ gehe. Sie erfülle auf ihm ihre Aufgabe, Kirche des Wortes Gottes und der Sakramente zu sein, den Menschen den Weg zum ewigen Heil zu zeigen und zur Gestaltung der Welt beizutragen. Es komme ganz entscheidend darauf an, auf klarem Kurs in der Bindung an das unfehlbare Wort Gottes zu bleiben. Dank gelte allen, die sich für die SELK eingesetzt hätten, damit das Evangelium von Generation zu Generation laufe und weitergehe.

Z-I

• Dokumentation

Wort an die Gemeinden nach 10 Jahren kirchlicher Wiedervereinigung

Folgendes „Wort an die Gemeinden“ hat der 9. Allgemeine Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 18. bis zum 22. Juni 2001 in Oberursel (bei Frankfurt/Main) tagte, verabschiedet.

Die 35. Generalsynode der Evangelisch-lutherischen (altlutherischen) Kirche 1990 und die 7. Kirchensynode der SELK 1991 haben in getrennten Tagungen die Vereinigung ihrer Kirchen beschlossen. Diese synodalen Entscheidungen waren nach der politischen Vereinigung Deutschlands 1990 möglich geworden. Der nach 1945 getrennte Weg unserer Kirchen konnte nun gemeinsam fortgesetzt werden.

10 Jahre später stellen wir dankbar fest:

Dass Pfarramtsberufungen von Ost nach West und West nach Ost zu einer Normalität geworden sind.

Dass die Jugendarbeit strukturell und persönlich zusammengewachsen ist.

Dass drei lutherische Kirchentage das Gefühl der kirchlichen Einheit stark gefördert haben.

Dass die gemeinsame Ausbildung des theologischen Nachwuchses an der kircheneigenen Hochschule das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Kirche gestärkt hat.

Dass Gemeindeparterschaften die gegenseitige Wahrnehmung erleichtert haben.

Dass die finanzielle Solidarität der Gemeinden in den alten Bundesländern, gesamtkirchliche Mittel und der Gehaltsverzicht der Pfarrer den notwendigen Auf- und Ausbau von Pfarrhäusern, Gemeinderäumen und Kirchen gefördert und eine Angleichung der Pfarrgehälter in West und Ost ermöglicht haben.

Dass die Gemeinden in den neuen Bundesländern sich mit erheblichen Anstrengungen an der finanziellen Gesamtverantwortung der Kirche beteiligt haben.

Gemeinsam wollen wir weiterhin:

Unterschiede wahrnehmen, die sich aus den gesellschaftlichen, kulturellen, ökonomischen und geschichtlichen Prägungen in Ost und West ergeben haben und lernen verständnisvoll mit ihnen umzugehen.

mit den verschiedenen kirchlichen Erfahrungen im geteilten Deutschland die Botschaft von der bedingungslosen Gnade Gottes in Jesus Christus glaubwürdig verkündigen und Menschen zur Nachfolge Jesu Christi einladen.

das Profil der lutherischen Kirche in unserem Land und im Kontakt mit lutherischen Partnerkirchen in der Welt stärken.

Wir sind dankbar, dass Gott uns die Chance dieses gemeinsamen Weges gegeben hat, der für uns eine Herausforderung ist und der wir uns im Vertrauen auf Seinen Beistand gern stellen.

Allgemeiner Pfarrkonvent: „Rechtfertigung und Heiligung“

Beiträge und Anstöße der Lutherischen Theologischen Hochschule

Oberursel, 24.6.2001 [selk]

Das theologische Hauptthema des 9. Allgemeinen Pfarrkonvents (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 18. bis zum 22. Juni in Oberursel (bei Frankfurt/Main) durchgeführt wurde, lautete in seiner von Kirchenleitung und Kollegium der Superintendenten beschlossenen Fassung: "Die Verkündigung von Rechtfertigung und Heiligung in Predigt, Unterricht und Seelsorge im Kontext heutiger gesellschaftlicher Gegebenheiten".

Die Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (LThH) war beauftragt worden, dieses Thema für den APK vorzubereiten.

Die Professoren und Dozenten stellten in fünf Impulsreferaten verschiedene Aspekte zum Thema vor: Professor Dr. Volker Stolle über „Rechtfertigung und Heiligung als neutestamentliche Begriffe“, Dozent Dr. Albrecht Adam über „Glaube und Liebe in Melanchthons Loci communes von 1521“, Professor Dr. Werner Klän über „Ordo salutis? – Der rechte christliche Orden!“, Professor Dr. Jorg Christian Salzmann über „Rechtfertigung heute – eine kritische Würdigung von Helsinki“ und Dozent Dr. Peter Lochmann über „Annahme und Angenommensein als Thema der Seelsorge“. Durchgängig wurde erkennbar, dass „Rechtfertigung“ und „Heiligung“ nach Maßgabe lutherischer Theologie ausschließliches Handeln Gottes sind, in die das Handeln des Menschen keineswegs paritätisch einbezogen werden kann.

Der Konvent arbeitete in einer zweiten Arbeitseinheit in je zwei mal sechs Arbeitsgruppen zu Themenfeldern, zu denen die Fakultät Arbeitsvorschläge vorbereitet hatte. Dabei waren die Themen „Rechtfertigung“ und „Heiligung“ jeweils den Arbeitsbereichen „Predigt“, „Unterricht“ und „Seelsorge“ zugeordnet.

In einer dritten Arbeitseinheit wurden die Ergebnisstände aus den Arbeitsgruppen im Plenum zusammengetragen. Dabei wurde erkennbar, dass eine Reihe von Anregungen der Fakultät aufgenommen und zugleich eine Fülle von Fragestellungen zusätzlich aufgekommen war, die allesamt weiterer Bearbeitung in der Kirche bedürfen.

Die gedachte vierte Arbeitseinheit, in der die Fakultät auf die eingegangenen Rückmeldungen reagieren und weiterführende Impulse geben wollte, musste wegen Zeitmangels ausfallen. So kam es nicht noch zu einer Bündelung notwendiger Aufgabenstellungen. Es wird jedoch erwogen, ob die Fakultät diese Reaktionen nicht in schriftlicher Form als Anlage oder Nachtrag zum Protokoll des 9. APK liefert. Möglicherweise könnten damit Anstöße für die künftige Arbeit in den Bezirks- und Sprengelpfarrkonventen der SELK gesetzt werden.

k-n

Hirten, „Lieblinglämmer“ und „Ärzte für die Seelen“

Dr. Salminen referiert vor Allgemeinem Pfarrkonvent über Pastoraethik

Hörpel, 27.6.2001 [selk]

Die Pastoren, die als „Unterhirten“ für den Hirten Christus die Gemeinden weiden, sind selbst auch Lämmer Christi; ihr Dienst bestehe darin, „Ärzte für die Seele zu sein“. In dieser Doppelaussage trug Dr. Bryan R. Salminen vor dem 9. Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 18. bis zum 22. Juni in Oberursel (bei Frankfurt/Main) tagte, die beiden Hauptteile seines pastoraethischen Referates vor. Der US-amerikanische Pastor und Psychologe, der als Dozent für Pastoral Counseling am Concordia Seminary in St. Louis, Mo., wirkt, sprach zu ethischen und soziaethischen Bindungen im Pfarrerdasein.

Unter Bezug auf das an Timotheus gerichtete Bibelwort „Hab acht auf dich selbst und auf deine Lehre“ ging Salminen zuerst auf Gefährdungen ein, in denen der Pastor steht. Er erkannte als drei Verführungen im Pfarrerdasein, in die er sich selbst einschloss, „dass wir eher dem Amt als dem Herrn dienen“ und in der Amtsführung „vergessen, dass man auch ein Schaf ist“ und „dass das Werk des Amtes leicht das Gebet zu Gott verdrängt“.

„Wenn das Amt Sie aufzufordern scheint, Ehe und Heim zu vernachlässigen, das Alleinsein und das persönliche Studium des Wortes oder das Gebet zu unterlassen, haben Sie die Herren gewechselt“, diagnostizierte Salminen. Er verwies dagegen auf Christus, der „vor uns ins Amt gegangen“ ist und als Lamm lebte, „das seinem Hirten folgte“, und mahnte, auf der Hut zu sein, angesichts der dem Pfarrer zukommenden Macht zu helfen oder zu schaden. Der Machtmissbrauch wurde verdeutlicht an Ausführungen, die er an Hesekeil 34 orientierte. Salminen gab den Pastoren der SELK „vier Lektionen“ weiter, die er „von diesem guten Hirten lernen durfte“ und sprach von Christi *Demut*, seiner *Zurückhaltung*, das sei die willentliche Einschränkung seiner selbst, seinem *Dienen* und seinem *Führen* als Wegen, auf denen der Pastor Christus „in das Doppelgeheimnis von Sünde und Leid zu folgen“ habe.

Die Probleme im Umgang mit ethischen Angelegenheiten betrachtet Salminen weniger als eine Lehrangelegenheit, sondern eher als einen „Verlust der Nerven“. Die „theologische Courage“ sieht er bereitgestellt in der Kreuzestheologie Luthers: „Kreuzestheologen nennen das Kind beim Namen“, sie beziehen „mit der Sprache eine klare Stellung“. Damit griff Salminen auf seine Grundanschauung zurück, der zufolge Pastoren die Verantwortung tragen, „den Unterschied zwischen den Lügen der Welt und der Wahrheit des Evangeliums klar zu halten“. Dabei seien die „Kriterien von Gottes heiligem Willen“ anzulegen, „wie die von gut schlecht, richtig und falsch“.

Dem Vorwurf der Intoleranz zuvorkommend berief er sich auf das Diktum, man müsse „den Sünder lieben und die Sünde hassen“. Mitleid werde häufig falsch verstanden. „Wir sind zu tolerant: nicht gegenüber Menschen, aber gegenüber der Ent-Menschlichung, gegenüber Unrecht und Unterdrückung, Gier und Lust, Scheidung und Homosexualität und alle anderen Formen der Selbstsucht, die jedoch in bestimmten Gruppen populär sind“, so Salminen.

Die Klarheit der Sprache bei der Bezeichnung von Sünde stellte Salminen in eine Reihe mit der Offenheit des Arztes bei der Diagnostizierung von Krankheiten. Der Sorge des Arztes um den Leib verglich er die Aufgabe der Pastoren, „uns um die Seelen zu kümmern in einem Zeitalter, das Seelen verneint und banalisiert“.

ak

• KOMMENTAR

Verständigung

Es war das erste Referat eines Gliedes einer Schwesterkirche auf einem Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Dr. Bryan R. Salminen war zum erstenmal in Deutschland und der deutschen Sprache nicht mächtig. Doch wurde das Verstehen seines Vortrags durch die sprachliche Barriere nicht behindert. Sein Englisch ließ sich gut mitverfolgen, der Vortrag war zuvor übersetzt worden, die Verständigung in der Aussprache gelang aufgrund der hervorragenden Übersetzungsarbeit von Propst Wilhelm Torgerson, Berlin, und Pfarrer Scott Morrison, Kaiserslautern.

Aber die Sachen sind verschieden, die Erfahrungen, die Zugehensweisen hüben und drüben, vielleicht auch die Art des Hörens auf die Schrift, auf jeden Fall die Sprachformen und die Ausdruckweisen der Frömmigkeit.

Die Aussprache über das Referat in den Arbeitsgruppen und die Vorstellung der Ergebnisse dieser Arbeit im Plenum zeigte einen Zwiespalt auf: Der Referent und Amtsbruder hatte manchen mit seinen Ausführungen sehr wohlgetan, gar die Sehnsucht nach einer anderen Spiritualität geweckt. Entlastendes war gesagt worden – nicht alles davon gänzlich neues –, die Erfolgsmanie hatte er uns genommen. Plastisch und drastisch vermochte er seine Sache vorzutragen. Der Ansatz beim Hirtenbegriff und die Ausführungen dazu wurden gelobt. Das bezieht sich auf Sätze wie: Christus ist „ein Hirte, der zuerst wie seine Schafe ist. Er führt, indem er ihnen zeigt, wie man ein Lamm ist – nämlich dem Vater gehorsam.“ Einige Hörer stellten fest, dass die nach Salminen für die heutige Gesellschaft bezeichnenden Entscheidungskriterien uns alle beeinflussen: Wir richten uns nach 1) Sozialen Ideen und Moden, den Erwartungen anderer Leute, purem Druck, "jeder macht das"; 2) Unseren Gefühle; 3) Dem Streben nach dem einfachsten, angenehmsten, und möglichst sorgenfreien Leben.

Andere sprachen vom Schematismus eines idealisierten Christus, sahen Amt und Person auseinandergerissen und den Druck durch den von Salminen vertretenen Christus nur noch erhöht. Sie fragten, ob der Sünden- und Moralbegriff des Referenten nicht zu digital daherkomme, gar ob der Pfarrer ein Polizist sei.

Der Referent antwortete in der Linie seines Vortrages: „Alles was wir sind, fließt aus der Vergebung, die wir in Christus haben.“ – Der Rollenkonflikt des Lamm- und zugleich Hirte-Seins sei eine auszuhaltende Spannung. – Und: Es gelte die Dinge bei ihrem Namen zu nennen.

Der Unterschied der Lebenssituationen zeigte sich, als Dr. Salminen seine Einschätzung vortrug, wohl sieben bis acht von zehn Leuten in den USA, die dann einen Psychiater aufsuchen, gingen zuvor zu ihrem Pastor. – Wie viele mögen es bei uns sein?

Das von Salminen geforderte klare Reden ist gegenüber den Gliedern der Gemeinde in der Seelsorge, gegenüber den Klienten in der Beratung zumindest möglich – nur fragt sich, auf wen seine Kritik zielt, die er wiederholt in Sätzen wie diesen anbrachte: „dass wir Mitleid als Vorwand gebrauchen, um die Existenz der Sünde zu leugnen“; „Wir sind zu tolerant ...“ oder: „wir lassen uns ein verschwommenes, unterschiedsloses 'Mitleid' als Ersatz dienen für eine klare und urteilsfähige Liebe“? Wer ist der Adressat der „Proklamation, dass Gottes Königsherrschaft in Jesus Christus angebrochen“ und „dass die von Sünde durchtränkte Welt, die sich nur um sich selbst dreht, verdammt ist“?

Strebt der Referent damit nur eine Verständigung über das dem Christus gemäße Leben von Christen und besonders Pastoren in der Gesellschaft an? Redet er einem Wächteramt der frommen Kreise das Wort? Sind die öffentlich verantworteten Äußerungen von Kirchen – wie vielen so auch ihm – zu wenig eindeutig, stört das ausgewogene Reden? Oder ist die Relevanz des Christlichen bei uns doch verschiedenen von derjenigen in der amerikanischen Gesellschaft?

In Deutschland scheint mehr und mehr akzeptiert, dass ein Zulassen der Gefühle hilfreicher, gesünder ist, als das Demonstrieren von vermeintlicher Stärke. Salminen hat eine andere Art von Gefühlsbestimmung vor Augen, wenn er postuliert, in den USA seien die Gefühle in einen nahezu schon übergöttlichen Stand erhoben. Die Berufung auf die eigene Gefühlswelt legitimiert alles. Amerika wird seit vielen Jahren überflutet von einer Welle der Enthemmung, die vorangetrieben wird von Freigaben, wie sie in dem Wort des Playboy-Herausgebers zum Ausdruck kommen: „If it feels good, do it!“ Darauf hat in den 80er Jahren schon der inzwischen verstorbene Professor für Homiletik am Concordia Semi-nary St. Louis Daniel H. Pokorny aufmerksam gemacht. –

Jesu Umgang mit den Sündern und ihren Sünden wird von Salminen nicht am Beispiel aufgezeigt. In Predigtsprache redet er von der Hingabe Christi, seiner Hineingabe in Schmutz und Sünde? Dass Christus Etiketten verteilt, die Sünde seiner Gegenüber, die er retten will, beim Namen nennend, wo wird das in der Schrift erwähnt? Vielleicht reichen die angeführten Stellen der Bergpredigt aus, „damit wir uns klar werden, wie wir der Sünde entgegentreten“ – wie aber dem Sünder?

Das Referat von Dr. Bryan Salminen hat ein Gespräch eröffnet zwischen den Theologen der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und denen der SELK. Im weiteren Verlauf wird noch viel Verständigung erzielt werden müssen. Wir können jetzt ermessen, mit welchen Schwierigkeiten Kirchen, Gemeinden und Bewegungen leben, die sich häufig von auswärtigen Größen inspirieren lassen.

Verfasser: Pfarrer Alberto Kaas, Brandenburger Str. 1, 29646 Bispingen-Hörpel

Um Christus versammelte Gemeinde

Handreichung für den Lesegottesdienst angenommen

Hörpel, 27.6.2001 [selk]

Aus einer reichen Auswahl an Formen können die Leiter von Lektorengottesdiensten in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zukünftig schöpfen. Der 9. Allgemeine Pfarrkonvent der SELK, der vom 18. bis zum 22. Juni in Oberursel (bei Frankfurt/Main) tagte, verabschiedete einen „Entwurf 2001“, den die Liturgische Kommission der Kirche vorgelegt hatte. Die Handreichung für den Lesegottesdienst (Lektorengottesdienst) unter dem Titel „Um Christus versammelte Gemeinde“ stellt für die Feier von Gottesdiensten ohne ordinierten Amtsträger im wesentlichen in drei Modellen fünf Möglichkeiten bereit. Damit trägt sie unter anderem den Unterschieden in den örtlichen Gegebenheiten Rechnung.

Solche Gottesdienste können gehalten werden nach der Ordnung des Predigtgottesdienstes der Form des Hauptgottesdienstes ohne Feier des heiligen Abendmahls einmal entweder in der Vollständigen Form (1) oder der Vereinfachten Form (2). Ein drittes Modell richtet sich nach der Ordnung des Predigtgottesdienstes der Schlichten Form (3). Wird der Lesegottesdienst als Tagzeitengottesdienst gefeiert, bieten sich für diese „Liturgie der betenden Gemeinde“ vor allem die Mette, das Morgengebet (4), oder die Vesper, das Abendgebet (5) an, die beide Aufnahme in die Handreichung gefunden haben.

Der Allgemeine Pfarrkonvent erklärt sich in seinem Beschluss „dankbar für den Dienst von Laien bei der Leitung von Gottesdiensten in Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche“. Er „begrüßt die Herausgabe der Handreichung als *einen* Schritt der Ordnung solcher Gottesdienste und empfiehlt die Benutzung in den Gemeinden der SELK“.

Eine Arbeitsgruppe des Pfarrkonventes unter Leitung von Pfarrer Markus Nietzsche, Gifhorn, hatte sich auch mit Bedenken gegen den Dienst von Frauen als Lektorinnen beschäftigt. Die Arbeitsgruppe sieht den Lektorinnendienst mit einbezogen in Aussagen der Theologischen Kommission der SELK über den Dienst von Gemeindegliedern in ihrer Wegweisung „Das Amt der Kirche“. Unter Berücksichtigung der Praxis in den Gemeinden bietet die Arbeitsgruppe der Liturgischen Kommission Änderungs- und Verbesserungsvorschläge dar mit der Bitte, diese bei der redaktionellen Überarbeitung der Handreichung aufzunehmen. Dadurch sollen die einzelnen Gottesdienstmodelle bündiger, die Übersichtlichkeit in Form und Gestalt erhöht und der Würde dieser Gottesdienste durch eine angemessene äußere (Buch-)Gestalt der Handreichung entsprochen werden. Der Pfarrkonvent schloss sich dem Dank der Arbeitsgruppe für die Angebote an, die von Herausgebern und Mitarbeitern der „Lesepredigten“ den Lektoren zur Verfügung gestellt werden.

Um die „Mitarbeit von Nicht-ordinierten bei der Leitung von Gottesdiensten weiter zu fördern“, bittet der Allgemeine Pfarrkonvent in seinem Beschluss die Kirchenleitung, „die vorhandenen Angebote zur Zurüstung von Lektoren und Lektorinnen in der SELK zusammenzuführen und durch Abstimmung der Ausbildungsinhalte neu zu ordnen.“ Er erachtet es auch für „gut, Beziehungen zu anderen Fortbildungsangeboten in der SELK zu schaffen“.

ak

Taufagende – Einführung eines Pfarrers – Berufsbilder

Entwürfe an zuständige Kommissionen zurückverwiesen.

Bochum, 27.6.2001 [selk]

Dem Allgemeinen Pfarrkonvent der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), der vom 18. bis zum 22. Juni in Oberursel (bei Frankfurt/Main) tagte, lagen zwei Agendenentwürfe zur Entscheidung vor.

Nach Kenntnisnahme des Berichts der Arbeitsgruppe „Taufagende“ und der darin enthaltenen vielfältigen Änderungsvorschläge zum Entwurf der Liturgischen Kommission beschloss der Konvent mehrheitlich, Entwurf und Änderungsvorschläge an die Kommission zurückzuverweisen. Diese möge den überarbeiteten Entwurf zur vorläufigen Freigabe der Kirchenleitung und dem Kollegium der Superintendenten zuleiten.

Einen gleichlautenden Beschluss fällte der Konvent zum Entwurf „Einführung eines Pfarrers“. Die zuständige Arbeitsgruppe hatte hier vorgeschlagen, die Gemeinde(n), in die ein Pfarrer eingeführt wird, vertreten durch den Vorstand stärker am Einführungs geschehen zu beteiligen. Dies solle dem Eindruck entgegenwirken, die Einführungs handlung sei ein Geschehen, das sich ausschließlich zwischen Superintendent, auswärtigen und einzuführendem Pfarrer abspiele.

Der Konvent nahm danach den Bericht der Arbeitsgruppe „Berufsbilder in der SELK“ entgegen. Darin gab die Arbeitsgruppe Anregungen zur weiteren Überarbeitung der Berufsbilder von Pfarrdiakon, Pastoralreferentin, Diakon/Diakonin und Diplomtheologen in der SELK und machte auf die nicht konsistente Herleitung der einzelnen Dienste – einmal als Ausgliederung aus dem einen Amt der Kirche, ein anderes Mal als Sonderfall des Priestertums aller Gläubigen – aufmerksam. Hingewiesen wurde in diesem Zusammenhang auf die weiterführenden Überlegungen des amerikanischen Theologen William Lescher, der im Auftrag des Lutherischen Weltbundes ein Dienstkonzept für lutherische Kirchen in Afrika entwickelt hat, die viel weniger als europäische und nordamerikanische Kirchen vom Berufsbild des akademisch ausgebildeten Pfarrers geprägt sind, da die meiste Arbeit von anderen Funktionsträgern wie beispielsweise Evangelisten und Katecheten getan wird.

bo

Hermann-Sasse-Preis für Karlmann Beyschlag

Preisverleihung bei SELK-Pfarrkonvent

Oberursel, 22.6.2001 [selk]

Im Rahmen des 9. Allgemeinen Pfarrkonvents der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurde am 21. Juni in Oberursel (bei Frankfurt/Main) der Hermann-Sasse-Preis verliehen. Der mit 3000 Mark dotierte Preis für lutherische theologische Literatur, den die SELK alle zwei Jahre vergibt, ging in diesem Jahr an den 1988 emeritierten Erlanger Kirchengeschichtler Professor Dr. Karlmann Beyschlag und wurde dem Geehrten durch den Bischof der SELK, Dr. Diethardt Roth, Hannover, überreicht. Beyschlag wurde für seinen zweibändigen „Grundriß der Dogmengeschichte“ ausgezeichnet, dem 1972 begonnenen und im Jahr 2000 vollendeten „eindrucksvollen Lebenswerk Beyschlags“, wie Professor Dr. Wolfgang Bienert, Marburg, in seiner Laudatio formulierte. Bienert setzte den Geehrten in Beziehung zu dem Namensgeber des Preises, dem 1976 verstorbenen Kirchengeschichtler, Systematiker und Ökumeniker Hermann Sasse: Bei beiden – Sasse wie Beyschlag – handle es sich um „Theologen aus Leidenschaft“, beide verbinde eine „große Liebe zur lutherischen Kirche“ und die Perspektive der „Weite des ökumenischen Horizonts“ in ihrem Wirken für Theologie und Kirche.

In einer einstündigen Vorlesung über „Retraktationen zur Dogmengeschichte“ referierte Beyschlag ebenso konzentriert wie kurzweilig über die Entstehung seines Grundrisses zur Dogmengeschichte, führte in die Binnenstruktur seines Werkes ein und stellte die theologischen Grundsätze dar. Eindrucksvoll setzte der Geehrte einen besonderen Schwerpunkt auf die Dimension des Glaubens als eines „Sehens des Unsichtbaren mit blinden Augen“ und betonte, wie sich diese Dimension des Glaubens aus der Bibel ableiten und dogmengeschichtlich in einer „weiträumigen Traditionskette“ belegen lasse. Es gehe im Zentrum des Glaubens nicht um Informationen und Anerkennung historischer Fakten, sondern um die Gottesbeziehung, die „nicht sieht und doch glaubt“.

In komprimierter Weise zeigte der 1923 in Berlin geborene Beyschlag skizzenhaft einige „historische Längsschnitte“ auf und führte dabei die frühkirchliche Auseinandersetzung mit der Gnosis, die Herausbildung der Christologie im 5. Jahrhundert und die Wende in Theologie und Kirche durch die Reformation vor, wobei der Geehrte besonders auf die Theologie Martin Luthers einging. Die Vorlesung endete mit knappen kritischen Bemerkungen zur gegenwärtigen Situation und zu Zukunftsperspektiven des Protestantismus in Deutschland, wobei der Geehrte ein nüchternes Bild zeichnete und nur verhalten eine Hoffnung auf die Wiederbelebung von Theologie und Kirche zum Ausdruck brachte. Freilich bleibe auch hier der Blick auf Gott und seien „Wunder nicht unmöglich“.

S-I

„Jugend und Bibel“ thematisiert

21. Vollversammlung der Bibelgesellschaft

Göttingen, 7.6.2001 [selk]

Im traumhaften Ambiente der Tagungsstätte Wildbad Rothenburg tagte vom 21. bis zum 23. Mai die 21. Vollversammlung der Deutschen Bibelgesellschaft. Für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) nahm Pfarrer Stefan Förster, Göttingen, daran teil.

Die Tagung stand unter dem Hauptthema "Jugend und Bibel", das auf vielfältige Weise entfaltet wurde. Den Auftakt bildete ein Vortrag von Professor Dr. Heiner Barz, München, über seine Untersuchung zum Thema "Christliche Religion, speziell das Bibellesen, bei Jugendlichen in Ost- und Westdeutschland", – in dem er anhand empirischer Untersuchungen den Wertewandel der Gesellschaft aufzeigte und die gegenwärtigen Situation der Kirche so kennzeichnete: Sie sei für die allermeisten als Hüterin von Lebenssinn uninteressant und verbraucht; nur die Passagerituelle stellten nach wie vor ein interessantes Angebot dar, so dass die Kirche als so eine Art "spiritueller Partyservice" betrachtet werde.

Etwas optimistischer zeichneten das Bild der Generalsekretär des Bibellesebundes, Reinhold Frey, und der Generalsekretär des CVJM, Ulrich Parzany, in ihren Überlegungen zum Thema "Bibel und Jugendkultur". Den Höhepunkt bildete eine Diskussion zum Thema, in der Mitarbeiter aus der Evangelischen Jugendarbeit des Dekanats Rothenburg eine Umfrage zum Thema "Glaube ja, Bibel nein?" sowie Thesen, die aus dieser Umfrage entwickelt wurden, vorstellten. Abgeschlossen wurde das Thema durch den Vortrag von Dr. Hannelore Jahr: "Auf dem Weg zu einer zeitgemäßen Jugendbibel", in der sie die Anforderungen an einen solches Buch je nach Zielgruppenalter und Einsatzort aufzeigte.

Zur Tagesordnung gehörten die obligatorischen Berichte des Generalsekretärs der Deutschen Bibelgesellschaft und des Verwaltungsdirektors. Der Generalsekretär, Dr. Jan Bühner, Stuttgart, konnte feststellen: Der Bibelabsatz ist erheblich gestiegen, was allerdings wesentlich durch einen Großeinkauf der "Neuapostolischen Kirche" von 100.000 Exemplaren der Lutherbibel bedingt war, und durch eine gute Nachfrage nach der neuen "Gute Nachricht Bibel". Auch über erste Schritte im Blick auf "2003. Das Jahr der Bibel" konnte Bühner berichten. So wird noch im Herbst dieses Jahres ein Ideenheft veröffentlicht. Entscheidend, so Bühner, seien aber die Ideen und das Engagement vor Ort. Auch die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) hat in einem Schreiben an die Deutsche Bibelgesellschaft ihre Teilnahme und Beteiligung an dem Projekt zugesagt.

Festlicher Höhepunkt der Vollversammlung war die Verleihung der von Canstein-Medaille an Oberkirchenrat Ernst Lippold, Hannover, und Vizepräsident i.R. Herbert Demmer, Bielefeld, im Rahmen eines Fränkischen Abends, an dem Landesbischof Dr. Johannes Friedrich die Evangelisch-Lutherische Landeskirche in Bayern vorstellte.

Stefan Förster

Volker Fuhrmann: Superintendent

Synode in Hermannsburg wählt Oldenburger Pfarrer

Hermannsburg, 15.6.2001 [selk]

Pfarrer Volker Fuhrmann wurde auf der Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-West der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 15. Juni zum neuen Superintendenten gewählt. Die Amtszeit wurde auf 6 Jahre festgelegt. Die Einführung fand am 16. Juni im Synodalgottesdienst in der Großen Kreuzkirche in Hermannsburg statt.

Der 52-jährige Fuhrmann ist seit 1985 Gemeindepfarrer der SELK in Oldenburg. Zuvor war er als Pfarrer in Bochum tätig. Übergemeindlich engagiert sich der gebürtige Dortmunder im Diasporawerk der SELK, dessen Vorsitzender er ist.

Der neue Superintendent im Kirchenbezirk Niedersachsen-West ist verheiratet. Das Ehepaar Fuhrmann hat zwei erwachsene Töchter.

S-I

Professor Dr. Ernst Lerle verstorben

Theologe publizierte bis ins hohe Alter

Erlangen, 2.6.2001 [selk]

Im Alter von 86 Jahren ist am 2. Juni in Erlangen Professor Dr. Ernst Lerle verstorben. Der 1915 in Zgierz, Polen, geborene Theologe gehörte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Nürnberg an. Lerle studierte Theologie, Psychologie und Pädagogik in Posen, Warschau und Heidelberg, promovierte 1947 in Heidelberg und habilitierte 1959 in Berlin. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählten die Fächer Neues Testament und Homiletik (Predigtlehre). Zahlreiche Bücher wissenschaftlicher, aber auch gemeindeftheologischer Art hat der Verstorbene bis ins hohe Alter hinein veröffentlicht, so über „Die Predigt im Neuen Testament“ (1956), „Proselytenwerbung und Urchristentum“ (1960) sowie „Kontaktstark verkündigen“ (1989). Auch einen „Praktischen Kommentar zum 1. Korintherbrief“ (1978) hat er herausgebracht.

Ernst Lerle stand als Pfarrer, Bezirkspräses und Dozent im Dienst der Evangelisch-Lutherischen Freikirche (ELFK). Er lehrte von 1958 bis 1981 am Theologischen Seminar der ELFK in Leipzig, ehe er in den Westen übersiedelte, wo er sich der SELK anschloss und seine Lehrtätigkeit an der Universität Erlangen sowie an der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule in Basel fortsetzte.

Zu den letzten Schriften Lerles gehörten eine „Denkschrift zum Luther-Jahr 1996“ unter dem Titel „Die Reformation geht weiter“, die 1997 erschienene Arbeit „Weichenstellung in der Hermeneutik“ sowie das ebenfalls 1997 herausgebrachte Büchlein „Das große Versagen in Theologie und Kirche, in Kultur und Gesellschaft“.

Lerle war seit 1949 mit seiner Frau Margarete verheiratet, mit der er zusammen er 1995 unter dem Titel „Leben und Lehre Jesu bibeltreu berichtet“ ein Buch herausgegeben hat, das sich an „Christen und Atheisten, die wissen wollen, was Jesus tatsächlich gelehrt und getan hat“, wendet. Dem Ehepaar wurden vier Kinder geschenkt.

S-I

SELK in Recklinghausen/Herne wurde 50

Jubiläum in der Kapelle von Schloss Strünkede

Bochum, 6.6.2001 [selk]

In der Kapelle von Schloss Strünkede feierte die Dreieinigkeitsgemeinde Recklinghausen/Herne der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 10. Juni mit einem Festgottesdienst ihr 50. Gemeindejubiläum. Die Gemeinde hatte dazu den Bischof der SELK, Dr. Diethard Roth, Hannover, zu Gast. Bei einem anschließenden Empfang im Schollbrockhaus berichteten Zeitzeugen aus der wechselvollen Geschichte der Gemeinde.

Die kleine lutherische Gemeinde feiert ihre Gottesdienste im wöchentlichen Wechsel in der Schlosskapelle und in Recklinghausen. Nach dem zweiten Weltkrieg sammelten lutherische Pfarrer aus Bochum lutherische Christen, die aus dem Osten Deutschlands ins nördliche Ruhrgebiet gekommen waren. 1951 wurde die Gemeinde selbstständig und bekam 1955 mit Friedrich Wilhelm Bödecker ihren ersten eigenen Pfarrer. Seit 1971 wird die Dreieinigkeitsgemeinde wieder von Pfarrern aus Bochum betreut, heute vom Pfarrer der dortigen Kreuzgemeinde der SELK, Bernd Reitmayer.

S-I

„Und siehe da, viele Gäste kamen“

SELK-Erfahrungen bei Berliner „Nacht der offenen Kirchen“

Berlin, 7.6.2001 [selk]

In Berlin und Brandenburg gab es in diesem Jahr erneut eine „Nacht der offenen Kirchen“. Über 100 christliche Gemeinden aller Konfessionen beteiligten sich an dieser im Vorjahr erstmals durchgeführten ökumenischen Aktion und hielten von Pfingstsonntag, 3. Juni, auf Pfingstmontag, 4. Juni, in der Zeit von 20 Uhr bis 24 Uhr ihre Kirchen offen, um zu Gespräch, Konzerten, Kirchturbesteigungen, Orgelführungen, Lesungen bei Kerzenschein, Imbiss und anderen Programmangeboten einzuladen. Auch Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wirkten an der Aktion aktiv mit, unter anderem in den Stadtteilen Wilmersdorf und Zehlendorf.

„Da kommt ja eh keiner“, war die erste Reaktion von Gemeindegliedern, nachdem unsre Gemeinde ‚Zum Heiligen Kreuz‘ das zweite Mal an der ‚Nacht der offenen Kirchen‘ teilzunehmen gedachte.“, berichtet Pfarrer Markus Fischer von der SELK-Gemeinde in Wilmersorf. Zunächst habe es wenig ermutigende Äußerungen gegeben, zumal im vorigen Jahr nur wenige Besucher gekommen waren. Es sei vor allem der Initiative eines erst kürzlich in seine

Gemeinde eingetretenen Mannes zu verdanken gewesen, dass die Gemeinde dann doch aktiv in Erscheinung getreten sei, so Fischer. „Dieses Gemeindeglied machte sich mit Feuereifer an die Arbeit, malte einen Aufsteller, der die Woche vor Pfingsten täglich vor der Kirche stand, und wusste andere Gemeindeglieder zu motivieren, auch mitzutun.“ Man habe in den umliegenden Geschäften Plakate verteilt und zu der „Nacht der offenen Kirchen“ eingeladen.

Ein Programm mit Vesperandacht, Orgelführung, Turmbesteigung, Informationseinheit zur Frage „Was ist eine lutherische Kirche?“ und Completandacht sei erarbeitet worden. Treppenaufgang und Kircheneingang habe man mit Kerzen einladend geschmückt und den Gästen Tee und selbstgebackene Hefezöpfe angeboten. „Und siehe da, viele Gäste kamen“, berichtet der Wilmersdorfer SELK-Pfarrer. Und es habe viele gute Gespräche gegeben. „Das hat uns sehr gefreut und die Skeptiker eines Besseren belehrt“, so Fischer. Auch die Phase der Vorbereitung möchte der 40-jährige Theologe nicht missen: „Es war gut, sich über sich selbst Gedanken zu machen, zu schauen, was bei uns gut ist, und was wir anderen zeigen können und sollen.“ Und im nächsten Jahr? Die Gemeinde „Zum Heiligen Kreuz“ ist gewiss wieder dabei: „Wir machen nächstes Jahr die Kirche zu Pfingsten am Abend wieder auf und heißen alle willkommen, die da kommen und lernen gerne andere Menschen kennen.“

Auch die Zehlendorfer St. Mariengemeinde der SELK beteiligte sich an der „Nacht der offenen Kirchen“. Hier musste man diesmal auf Gäste von außerhalb verzichten: „Wir hatten sehr schlechtes Wetter, was wohl ein Hauptgrund dafür war, dass niemand von außerhalb in unserer Kirche erschien“, berichtet Pfarrer Dr. Gottfried Martens. Außerdem sei seine Gemeinde die einzige im Stadtteil gewesen, die sich an der Aktion beteiligt habe. „Nichtsdestotrotz hat uns diese Nacht der offenen Kirchen selber wieder sehr viel Spaß gemacht“, erklärt Martens: „Wir haben mit etwa zwanzig Gemeindegliedern zusammen die Stundengebete gebetet und dazwischen mit unserer Gemeindeband kräftig Lieder aus unseren Jugendliederbüchern gesungen.“ Zwischendurch habe man sich mit einem Imbiss gestärkt und insgesamt den Pfingstabend fröhlich miteinander gefeiert. „Insofern war diese Nacht auch ohne Besucher ein voller Erfolg“, resümiert der 38-jährige Zehlendorfer Gemeindepfarrer. Auch seine Prognose für das nächste Jahr fällt positiv aus: „Ich denke, wir würden unsere ‚Nacht der offenen Kirche‘ selbst dann beibehalten, wenn es diese ökumenische Aktion nicht mehr geben sollte, nicht zuletzt auch deshalb, weil das Singen am Abend vorher immer eine gute Probe für unseren Jugendliedersingegottesdienst am Pfingstmontag ist.“

S-I

Bläserfest mit hohem musikalischen Niveau

340 Posaunenchorbläser musizierten in Krelingen

Soltau, 23.6.2001 [selk]

340 BläserInnen musizierten am vergangenen Sonntag auf dem Sprengelposaunenfest des Sprengels Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der Glaubenshalle des Geistlichen Rüstzentrums in Krelingen (bei Walsrode). Unter der Gesamtleitung von Ulrich Schroeder, Oldenburg, prägten den Festgottesdienst und die Nachmittagsfeier ein musikalisch vielfältiges und abwechslungsreiches Programm, das Musik aller Epochen und Stilrichtungen der Kirchenmusik miteinander verband. Die drei Bezirkschöre des Sprengels und ein kleines Bläserensemble musizierten mit voluminöser Klangpracht und füllten die Glaubenshalle gemeinsam mit den rund 1500 BesucherInnen mit dem Lob Gottes auf hohem musikalischen Niveau.

In seinen Worten zum Thema sprach Pfarrer Andreas Schwarz aus Uelzen in der Nachmittagsfeier zur diesjährigen Jahreslosung („In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“, Kolosserbrief Kapitel 3, Vers 2) und machte deutlich, dass das Zentrum alles Glaubenslebens in dieser Welt Jesus Christus selbst ist, in dem alle Schätze vorhanden – aber eben verborgen vorhanden sind. Diese Spannung bestimme immer wieder das Miteinander in der christlichen Kirche, in der leider nicht immer alles so prächtig klinge und sich darstelle, wie es auf diesem Fest der Fall sei, so der Uelzener Pfarrer. Solch ein Fest mitzufeiern mache aber Mut, weiterhin in dieser Spannung und mit Christus in seiner Kirche und dabei unmittelbar in der Nähe der Schätze des Lebens zu leben.

Zum Sprengel Nord der SELK gehören die Kirchenbezirke Niedersachsen-Ost, Niedersachsen-West und Niedersachsen-Süd mit 71 Gemeinden und rund 10.000 Kirchengliedern; er umfasst die Bundesländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Bremen, Hamburg und reicht bis in das Bundesland Nordrhein-Westfalen hinein.

S-I

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Erster Besuch eines SELK-Bischofs beim LWB in Genf

Gespräche über engere Zusammenarbeit und zukünftige Beziehungen

Genf, 1.6.2001 [LWI]

Die verschiedenen Formen einer Mitgliedschaft im Lutherischen Weltbund (LWB), die Zusammenarbeit mit Kirchen, die nicht zu den Mitgliedskirchen des LWB gehören, und Fragen des Ordinationsverständnisses waren die Hauptthemen eines Treffens zwischen LWB-Generalsekretär Pfarrer Dr. Ishmael Noko und Bischof Dr. Diethardt Roth von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland (SELK) am 29. und 30. Mai im Ökumenischen Zentrum in Genf.

Bischof Roth war einer Einladung von LWB-Generalsekretär Noko gefolgt, die während eines Treffens im letzten Jahr in der Lutherstadt Wittenberg ausgesprochen worden war. Dieser Besuch sei der erste eines Bischofs bzw. eines kirchlichen Leiters der SELK beim LWB in Genf, betonte Roth gegenüber der Lutherischen Welt-Information (LWI). Die Gespräche mit LWB-Generalsekretär Noko und weiteren MitarbeiterInnen des LWB-Stabes hätten u. a.

dem Informationsaustausch über die umfangreiche Arbeit des LWB weltweit gedient. Die Gespräche habe er als sehr offen erlebt, so Bischof Roth.

Weiterhin wurden die verschiedenen Formen der Mitgliedschaft im Lutherischen Weltbund diskutiert. LWB-Generalsekretär Noko erläuterte die Formen einer vollen und einer assoziierten Mitgliedschaft sowie den Status anerkannter Gemeinden. Grundlage der Gespräche mit Gemeinden und Kirchen, die nicht zu den Mitgliedern des LWB zählen, sei, so Noko, der von den Vollversammlungen des LWB immer wieder bekräftigte Grundsatz, mit lutherischen Kirchen weltweit einen offenen und konstruktiven Dialog zu führen.

Die Erörterung der Frage, in welcher Weise die SELK mit dem LWB unter der Maßgabe, „was kann der LWB der SELK geben und umgekehrt“ zusammenarbeiten könne, sei eines der zentralen Anliegen seines Besuches gewesen, so Bischof Roth. Nun stünde eine Auswertung der Gespräche mit den entsprechenden Gremien seiner Kirche an, erklärte Roth, „dann werden wir sehen, was sich aus diesen Gesprächen und Diskussionen weiterhin ergibt“. Erfreut sei er „festzustellen, dass es vor allem im Bereich der Diakonie und Entwicklungshilfe über verschiedene Organisationen in Deutschland (u. a. Brot für die Welt, Evangelischer Entwicklungsdienst, Diakonische Arbeitsgemeinschaft evangelischer Kirchen, Anm. d. Red.), zu denen die SELK gehört, schon eine Zusammenarbeit mit dem LWB gibt und diese auch fruchtbar gestaltet wird“.

Hinsichtlich der Diskussion zum unterschiedlichen Ordinationsverständnis betonte LWB-Generalsekretär Noko, dass die Ordination das Amt der Getauften, d. h. von Männern und Frauen, ist, dies sei keine Frage der Lehre. Er nahm Bezug auf die entsprechenden Resolutionen von LWB-Vollversammlungen und Ratstagen und stellte fest, diese Aussagen seien in keiner Weise verfassungsmäßige Bedingung für LWB-Mitgliedskirchen, sondern Ausdruck der Verpflichtung der Kirchen, „konstruktive Schritte“ zu unternehmen und „das Engagement für die Frauenordination als Ausdruck der Gemeinschaft aller in Christus Getauften bei der Bezeugung des Evangeliums zu bekräftigen“. Die SELK formuliert in ihrer Grundordnung hinsichtlich der Ordination von Frauen, dass das „von Christus gestiftete Amt der Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung“ nur ausüben könne, „wer berufen und ordiniert ist“. Dieses Amt, so die Grundordnung der SELK, könne „nur Männern übertragen werden“.

Als ein weiterer Schwerpunkt der Gespräche wurde die Gründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland diskutiert, die auf Kritik innerhalb der ELKRAS und des LWB gestoßen war. Am 2. Dezember 2000 hatten VertreterInnen evangelisch-lutherischer Gemeinden in Weißrussland eine unabhängige, „konfessionelle“ Evangelisch-Lutherische Kirche in Weißrussland gegründet. Zuvor gehörten diese weißrussischen Gemeinden zur ELKRAS. Hier sei es wichtig, so Bischof Roth, „die unterschiedlichen Positionierungen zu der dortigen Situation gegenseitig wahrzunehmen und Verständnis füreinander zu entwickeln, soweit das möglich ist“.

LWB-Generalsekretär Noko kritisierte, dass die Gründung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Weißrussland ohne die erforderliche vorherige Beratung und Diskussion zustande kam. Es habe im Vorfeld der Amtseinführung von Bischof Leonid Zwicky im März, an der Bischof Roth beteiligt war, keine Konsultation zwischen der SELK und der Kirchenleitung der ELKRAS stattgefunden. Der LWB respektiere, wenn Gemeinden oder Teile einer Kirche sich für die Gründung einer unabhängigen Kirche entscheiden, betonte Noko. Doch sollte dies in gegenseitiger Konsultation innerhalb einer Kirche geschehen.

bo

Um Fragen der Kirchengemeinschaft

Beratungen zwischen SELK und Lutherischer Kirche-Missouri Synode

Oberursel, 26.6.2001 [selk]

Am 25. Juni 2001 trafen sich Vertreter der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) und der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf dem Gelände der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel (bei Frankfurt/Main). Die LCMS war vertreten durch Präses Dr. Robert Kuhn und Dr. Samuel Nafzger, die SELK durch Bischof Dr. Roth, Propst Wilhelm Torgerson und Professor Dr. Werner Klän. Gegenstand der Beratungen waren vor allem die kirchlichen Beziehungen beider Kirchen zu den lutherischen Kirchen in Ostmittel- und Osteuropa und im Baltikum.

Einig waren sich die Vertreter beider Kirchen, dass die lutherischen Kirchen in Ostmittel- und Osteuropa und im Baltikum theologische, pädagogische, personelle und materielle Unterstützung bei der Rekonstruktion ihrer kirchlichen Verhältnisse nach Jahrzehnten der Unterdrückung dringend benötigen. Einigkeit bestand auch in der Einsicht, dass es die bewusst konkordien-lutherischen Kirchen bis zum Fall des Eisernen Vorhangs daran hatten mangeln lassen. Übereinstimmend waren die Vertreter beider Kirchen der Meinung, dass die historischen Bindungen der lutherischen Kirchen Ostmittel- und Osteuropas und des Baltikums zum Lutherischen Weltbund und seinen Mitgliedskirchen sowie zu anderen Kirchen außerhalb des damaligen Ostblocks eine Voraussetzung ihres Überlebens waren. Gemeinsam verfolgen LCMS und SELK das Ziel, den lutherischen Kirchen Ostmittel- und Osteuropas und des Baltikums nach Kräften geschwisterlich zur Seite zu stehen.

Der Kirchensynode der LCMS liegen Anträge vor, Kirchengemeinschaft mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Litauens und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands zu erklären. Mit der ingrischen Kirche ist eine entsprechende Feststellung über Kirchengemeinschaft bereits 1998 getroffen worden.

Die SELK hat Partnerschaftsvereinbarungen unterhalb der Ebene von Kirchengemeinschaft mit der Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik und der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Ingrien in Russland abgeschlossen. Entsprechende Vereinbarungen liegen der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands und der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen zur Beratung und Beschlussfassung vor.

In den Beratungen zwischen den Repräsentanten der LCMS und der SELK erläuterten die Vertreter der SELK ihre Bedenken gegen die geplante Feststellung der Kirchengemeinschaft zwischen der LCMS und der lutherischen Kirchen in Ostmittel- und Osteuropa und im Baltikum. Die Bedenken richteten sich hauptsächlich gegen die Praktizierung von Kirchengemeinschaft dieser Kirchen mit Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland, mit denen die SELK nicht in Kirchengemeinschaft steht. Zugleich hielten sie fest, dass die abgeschlossenen und die geplanten Vereinbarungen bei günstiger Entwicklung der Beziehungen durchaus offen für eine spätere Feststellung von Kirchengemeinschaft seien. Die Vertreter der LCMS erklärten, dass ihre Kirche die Grundzüge der theologischen Bestimmung von Kirchengemeinschaft, wie sie im Raum der bewusst konkordien-lutherisch bestimmten Kirchen seit jeher in Geltung gestanden haben, nicht verändert oder verlassen habe. Sie betonten jedoch zugleich die Notwendigkeit, auf die seit dem Fall des Eisernen Vorhangs gründlich veränderten Kirchenpolitischen Gegebenheiten mit neuen Strategien der Umsetzung jener Grundsätze zu reagieren. Beiderseits wurde einerseits der durch die bevorstehende Kirchensynode der LCMS gegebene Zeitdruck bedauert, der es nicht erlaube, die entstandenen Fragen in gründlichen Konsultationen zu erörtern, andererseits wurde der Hoffnung Ausdruck verliehen, doch noch einen zufrieden stellenden gemeinsamen Weg zu finden.

k-n

LWB-Ratstagung in Genf

„Die Kirche – berufen zum Dienst der Versöhnung“

Bochum, 25.6.2001 [selk]

Unter dem Thema „Die Kirche – berufen zum Dienst der Versöhnung“ tagte der Rat des Lutherischen Weltbundes (LWB) vom 12. bis 19. Juni 2001 in Chavannes-de-Bogis bei Genf. 96 Vertreter der LWB-Mitgliedskirchen aus 72 Ländern und 77 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des LWB nahmen an der Ratstagung teil. Der jährliche Rat besteht aus einem Präsidenten/einer Präsidentin und 48 Mitgliedern und wird von der Vollversammlung gewählt. Der Präsident des LWB, Landesbischof Dr. Christian Krause, nahm in seiner Ansprache das von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien (ELKJ) vorgeschlagene Tagungsthema auf und forderte Religionsfreiheit ohne jede Diskriminierung im Nahen Osten. Ausführlich äußerte sich Krause zu Fragen der Ökumene. Er unterstützte die vom Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ausgerufenen Dekade zur Überwindung von Gewalt, da Gewalt in jedweder Form „die Menschenwürde in der Ebenbildlichkeit Gottes zur Fratze der Unmenschlichkeit“ pervertiere. Besonders wichtig sei der Einsatz des LWB und seiner Mitgliedskirchen für die Überwindung von Gewalt gegen Frauen und von Gewalt gegen Kinder. Krause erinnerte an die Bestätigung der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) am Reformationstag 1999 in Augsburg. Dem Ziel der „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ stünden allerdings Erklärungen wie „Dominus Jesus“ deutlich entgegen. Die Gemeinschaft der Kirchen im LWB werde sich aber nicht davon abbringen lassen, „die ökumenische Begegnung zu suchen“, so Krause. Der Generalsekretär des LWB, Pfarrer Dr. Ishmael Noko, rief die Mitglieder des Rates auf, einen neuen Namen für den LWB zu suchen. Ihm gehe es dabei um die Klärung des LWB-Profiles als Partner in der weltweiten ökumenischen Bewegung. Der jetzige Name bringe die enge Gemeinschaft der LWB-Mitgliedskirchen, die in der 1984 in Budapest erklärten Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft sichtbar werde, nicht mehr genügend zum Ausdruck. Noko deutete eine mögliche Neubestimmung des Verhältnisses von LWB und Ökumenischem Rat der Kirchen (ÖRK) an. Der ÖRK sei zu diesem historischen Zeitpunkt das einzige ökumenische Instrument der Kirchen, das das Potenzial habe, den erforderlichen Rahmen zu bieten, in dem die weltweiten christlichen Gemeinschaften wie der LWB und der RWB auf koordinierte Weise und letztendlicher Konvergenz ihre eigenen Vollversammlungen abhalten könnten.

Die Schatzmeisterin des LWB, Inger J. Wremer, wies auf sinkende Einnahmen des LWB hin. Mit 8.411.901 US-Dollar, liege der Haushalt 2000 um 645.333 US-Dollar unter dem des Vorjahres. Schon im Jahr zuvor sei ein Rückgang um 698.462 US-Dollar zu verzeichnen gewesen. Neben Wechselkursschwankungen, die dazu führten, dass europäische Kirchen weniger US-Dollar betrügen, hingen die Mindereinnahmen auch damit zusammen, dass lutherische Kirchen vor allem in Regionen wüchsen, die mit schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu kämpfen hätten.

Als Thema für die Zehnte LWB-Vollversammlung, die auf Einladung der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kanada (ELKK) vom 21. bis 31. Juli 2003 in Winnipeg stattfinden soll, wurde beschlossen: „Zur Heilung der Welt“. Der LWB-Rat billigte einen Plan, der das Gleichgewicht der Delegiertenzahlen aus Ländern des Nordens und des Südens wahren soll.

bo

»EKD und VELKD sind theologisch verstanden Kirche«

Erklärung des Präsidenten des Lutherischen Kirchenamtes der VELKD, Dr. Friedrich Hauschildt, Hannover

Hannover, 11.6.2001 [velkd]

„In der ‚Frankfurter Allgemeinen Zeitung‘ (Leserbriefe von Oberkirchenrat Dr. Klaus Grünwaldt vom 11. Mai 2001 sowie von Professor Dr. Volker Drehsen vom 5. Juni 2001) und in der Nachrichtenagentur idea (Meldung vom 8. Juni 2001) hat es eine Debatte darüber gegeben, wie die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) ihr Verhältnis zur Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) bestimme. Ohne auf Argumente und Missverständnisse im Einzelnen einzugehen, möchte ich um der Klarheit willen und zur Vermeidung unnötiger Gegensätze die Eckpunkte des Verständnisses, wie es in der VELKD gilt, festhalten: 1. EKD und VELKD sind theologisch verstanden jeweils Kirche mit unterschiedlichen Funktionen. Es hat keinen Sinn, in den Kategorien von Über- oder Unterordnung zu reden. Vielmehr ist es notwendig, wechselseitig (!) anzuerkennen, dass jeweils für das Ganze in unserem Land wichtige Aufgaben wahrgenommen werden.“

2. In der weltweiten Ökumene ist es ein gängiges Muster, dass konfessionsbestimmte Kirchen als selbstständige Subjekte einander gegenüberstehen, miteinander reden und Vereinbarungen treffen. In diesem Zusammenhang bildet für die lutherischen Kirchen weltweit der Lutherische Weltbund (LWB) ein wichtiges Instrument. Die Mitgliedskirchen des LWB erleben diese Gemeinschaft als eine inspirierende Gemeinschaft, die neben der EKD und der Leuenberger Kirchengemeinschaft für ihre ökumenischen Bemühungen einen unverzichtbaren Horizont bildet.

3. Die kirchlichen Strukturen, wie sie in Deutschland ihren spezifischen Ausdruck gefunden haben, sind für unser Land sinnvoll (manche bestreiten auch das), sie sind aber nicht auf die weltweiten Verhältnisse übertragbar. Die damit gegebene Asymmetrie macht sich bei weltweiten ökumenischen Kontakten gelegentlich als Erschwerung bemerkbar. Der zur Nüchternheit mahnende Hinweis auf diese Asymmetrie ist noch keine Abwertung der EKD. Die Ökumenefähigkeit der Kirchen zeigt sich auch darin, dass sie mit diesen Unterschieden ohne Vergleichsgültigung und Abwertung umzugehen vermögen.“

bo

Europäische KELK-Tagung in Riga

Lettische Bekenntniskirche will der KELK beitreten

Bochum, 8.6.2001 [selk]

Vom 26. - 29. April 2001 versammelte sich im Ostseebad Jurmala bei Riga die europäische Regionalkonferenz der Konfessionellen Evangelisch-Lutherischen Konferenz (KELK). 30 Teilnehmer aus 9 Ländern kamen zusammen, um über "Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat" zu beraten. In fünf Vorträgen wurde das Thema aus biblischer, historischer und praktischer Sicht beleuchtet. Fragen der missionarischen Tätigkeit von Freikirchen im volkskirchlichen Umfeld wurden dabei ebenso behandelt wie die Schwierigkeiten der meist noch zahlenmäßig kleinen Bekenntniskirchen in Osteuropa mit der staatlichen Registrierung bzw. Anerkennung.

Gastgeber der europäischen KELK-Region war in diesem Jahr die Konfessionelle Lutherische Kirche in Lettland (KLKL). Sie entstand in den Jahren seit 1996, als sich Pastoren und Gemeindeglieder aus Bekenntnisgründen von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands lösten. 1999 schlossen sich die entstandenen freien lutherischen Gemeinden zur KLKL zusammen. Pastor Gundars Bakulis wurde zum Superintendenten gewählt. Gegenwärtig gehören 9 Gemeinden und 7 Pastoren mit insgesamt etwa 400 Gliedern zur KLKL.

Die KLKL hat sich die Übersetzung der lutherischen Bekenntnisschriften ins Lettische zur Aufgabe gemacht. Das Augsburg-Institut in Riga will noch in diesem Jahr erstmals eine Ausgabe mit allen lutherischen Bekenntnissen veröffentlichen.

bo

VON BEKENNENDEN GEMEINSCHAFTEN

Oberlandeskirchenrat: Fotos in der Kirche nur, wenn sie nicht stören

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Fotos in der Kirche sollen nach Ansicht des hannoverschen Oberlandeskirchenrates Hans Christian Brandy nur möglich sein, wenn sie den Gottesdienst nicht stören. Gegen eine lichtstarke Videokamera auf einem Stativ oder digitale Fotos von der Empore bei Trauungen oder Taufen spreche kaum etwas, schreibt Brandy laut epd in der evangelischen Mitarbeiterzeitschrift "Dialog", die Mitte Juni in Hannover erschienen ist.

Wenn jedoch beim Jawort der Braut ein Fotograf auf den Auslöser drücke und den vollen Film zurückspulen lasse, störe dies sehr. Auch sollten Fotografen nicht im Kirchenraum herumgehen. Besser seien Fotos beim Einzug oder Auszug oder während eines Liedes. Grundsätzlich gelte, dass Gottesdienste öffentlich seien und auch in der Öffentlichkeit sichtbar sein müssten. Auch könnten Fotos und Filme für die Familie wertvolle Erinnerungen an "ihren" Gottesdienst sein.

Der Vorsitzende der Küstervereinigung Hannover, Rüdiger Busch, Hannover, warnte vor dem "Paparazzi-Effekt". Wenn er als Küster Fotos vor dem Altar verbiete, werde dieses Verbot mit vielen Tricks umgangen. Die Fotografen zur Ordnung zu rufen, führe dann zu noch mehr Unruhe. Busch sprach sich für geregelte Möglichkeiten des Fotografierens aus und schlug unter anderem Fotounterbrechungen bei Trauungen oder Taufen vor.

ak

epd verzichtet auf Andachten

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Der Evangelische Pressedienst Niedersachsen Bremen veröffentlichte in der Ausgabe 68/01 vom 18. Juni eine Stellungnahme „In eigener Sache: Wort zum Sonntag“, deren Wortlaut wir im Folgenden wiedergeben:

„Der Evangelische Pressedienst Niedersachsen-Bremen stellt seinen Dienst ‚Zum Sonntag‘ mit dem Ende des Monats Juni ein. Wie eine Umfrage des epd unter den Beziehern in den Redaktionen ergab, erscheinen inzwischen in zahlreichen niedersächsischen Tageszeitungen wöchentliche Andachten, die von den Pastorinnen und Pastoren der Region geschrieben werden. Nach Auskunft der Redaktionen entspricht diese räumliche Nähe dem Konzept der meisten Lokal- und Regionalzeitungen des Bundeslandes.

Im epd-Landesdienst haben seit Jahrzehnten zahlreiche Pastorinnen und Pastoren aus allen Regionen die wöchentlichen Andachten verfasst, dazu Autorinnen und Autoren in kirchenleitenden Ämtern und aus der Publizistik. Der epd-Landesdienst dankt allen, die sich an dieser Arbeit beteiligt haben.“

ak

Oldenburgische Jugendliche zeigen ihre "Heiligtümer"

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Eine Konfirmandengruppe aus Strückhausen im Kirchenkreis Brake hat den ersten Preis im Wettbewerb "Megakultig und angetörnt" gewonnen. Mehr als 130 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 24 Jahren aus dem Oldenburger Land hätten an dem Wettbewerb teilgenommen, sagte der Leiter der Arbeitsstelle für Religionspädagogik, Holger Schülke, am 20. Juni während der Preisverleihung in Oldenburg. Sie sollten zeigen, was ihnen "heilig" ist.

Die Jugendlichen aus Strückhausen hatten für den Wettbewerb ein plastisches Modell einer "Lebenslandschaft" erarbeitet, das die Höhen und Tiefen des Lebens darstellen soll. Kleine Schilder mit biblischen Texten sollen den "richtigen Weg" aufzeigen, sagte Schülke. Andere Teilnehmer bewarben sich mit Gegenständen, die für sie einen "heiligen" Stellenwert haben, beispielsweise Teddybären, Schmusedecken oder auch Mobiltelefone.

Aufgerufen zu dem Wettbewerb hatten die Arbeitsstelle für Religionspädagogik, das Landesjugendpfarramt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg und die Carl-von-Ossietzky-Universität. Alle Arbeiten für den Wettbewerb sind mit Erklärtexten in einer Ausstellung bis zum 26. Juni in der Oldenburger Lamberti-Kirche zu sehen.

ak

Scherf für Bremen als Kirchentags-Stadt 2009

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Bremen hat nach Auffassung von Bürgermeister Henning Scherf (SPD) gute Chancen, im Jahr 2009 Gastgeberin des Deutschen Evangelischen Kirchentags zu werden. "Ich bin überzeugt davon, dass wir das schaffen und dass ein Kirchentag dieser Stadt gut täte", sagte Scherf nach seiner Rückkehr vom diesjährigen Kirchentag in Frankfurt am Main dem epd. Er habe sich in Frankfurt die Gegebenheiten sehr genau angesehen und auf Bremen "übersetzt". Dabei sei er zu dem Schluss gekommen: "Wir sollten das machen."

Nicht nur die christlichen Gemeinden bekämen durch die Großveranstaltung viel Rückenwind und Anregungen, sondern auch viele von der Kirche distanzierte Menschen, betonte Scherf, der auch Mitglied des Kirchentagspräsidiums ist. Auf keinem Parteitag und keinem Gewerkschaftstag und schon gar nicht in Fernseh-Talkshows gebe es eine so ambitionierte Verständigung von vielen Menschen über zentrale Themen. – Der nächste Kirchentag ist als evangelisch-katholisches Treffen 2003 in Berlin geplant. 2005 ist das Protestantentreffen in Hannover zu Gast. Für 2007 ist Köln im Gespräch.

ak

Liedermacher Wolf Biermann spricht sich für nüchternes Nationalbewusstsein aus

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Die junge Generation in Deutschland darf sich nach Meinung des Liedermachers Wolf Biermann nicht einreden lassen, sie sei Schuld an den Verbrechen der NS-Zeit. "Wer das versucht, ist ein Lump", sagte Biermann epd zufolge am 11. Juni in der Marktkirche in Hannover bei der Aufzeichnung der Fernseh-Talkshow "Tacheles" für den Dokumentationskanal "Phoenix". Man könne nur Schuld an etwas sein, das man selbst getan habe. Die jungen Deutschen seien aber verantwortlich dafür, dass Rechtsextreme heute keinen politischen Einfluss bekommen dürften. Unter dem Thema "Können wir stolz sein auf Deutschland?" lehnte Biermann den Begriff Stolz als "Ausdruck von Dummheit und Hochmut" und als Untugend ab. Er plädierte stattdessen für ein nüchternes Nationalbewusstsein, das von den Höhen und Tiefen der deutschen Geschichte wisse. Davon könne man nicht genug haben. "Nur wer bei sich selbst ist, kann auch bei andern sein", sagte Biermann.

Der "Zeit"-Redakteur Robert Leicht nannte den Stolz eine "relativ dumme Verhaltensweise", weil der Stolze nur "auf seine eigene Nasenspitze" schaue. Die Deutschen bräuchten kein Nationalgefühl. Das Unheil in Europa habe mit dem Nationalismus angefangen, sagte Leicht, der dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) angehört. Nötig sei ein "Freiheitsbewusstsein" und eine natürliche Solidarität mit den Menschen, mit denen man zusammenlebe.

Die Ausländerbeauftragte für Berlin-Schöneberg, Emine Demirbüken (CDU), wünschte sich einen lockereren und unverkrampften Umgang mit dem Thema Nationalgefühl in Deutschland, der auch andere Identitäten gelten lasse. Die Politik müsse Rahmenbedingungen schaffen und eine Sprache dafür finden, dass Multikulturalität in Deutschland normal werde.

Der als "Hitlerjunge Salomon" bekannt gewordene Israeli Sally Perel nannte Deutschland sein Mutterland und Israel sein Vaterland. Der in Peine als Sohn jüdischer Eltern aufgewachsene Perel überlebte die NS-Zeit in einer Schule der Hitlerjugend in Braunschweig. Er hatte sich als "Volksdeutscher" ausgegeben, um einem Erschießungskommando der Nazis zu entgehen. In Deutschland schlage trotz der NS-Gräueltaten sein "Jugendherz", weil er hier eine glückliche Kindheit erlebt habe. Gleichwohl sei er heute ein froher und stolzer Israeli.

Nähere Informationen im Internet unter www.tacheles.net.

ak

Baptisten verurteilen Nationalismus: „Wir sind Bürger des Himmelreichs“

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Eine scharfe Missbilligung von Nationalismus, Rassismus und Sexismus wurde Ende Mai auf einer Tagung des Baptistischen Weltbundes (BWA) in Berlin zum Ausdruck gebracht. Die Teilnehmer aus fünf Erdteilen verabschiedeten einstimmig eine „Berliner Deklaration über baptistische Identität und nationale Kultur“. Sie unterstreichen darin die „radikale Gleichheit“ aller Christen, verurteilen den Nationalismus als Götzendienst und treten für Glaubensfreiheit sowie für die Trennung von Staat und Kirche in allen Ländern ein. „Nationale Verpflichtungen können immer nur von vorübergehender Natur sein, denn wir sind Bürger des Himmelreichs“, heißt es.

Der Generalsekretär des Weltbundes, Denton Lotz, Falls Church bei Washington, bezeichnete Nationalismus und Rassismus als das größte Problem der Welt im 21. Jahrhundert. Er dankte dem deutschen Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden, dass dieser aufgrund der eigenen geschichtlichen Übertretungen heute besonders sensibilisiert in dieser Frage sei.

Viele Teilnehmer brandmarkten nationalistisches Gedankengut in den eigenen Reihen. Der ehemalige Präsident der Baptisten in Sierra Leone, Moses Khanu, Freetown/zur Zeit Hamburg, sagte, Baptisten könnten oftmals Regierungen nicht auf ihre Schandtaten ansprechen, da ihr „eigenes Haus nicht bestellt“ sei.

Nach Worten des Mitgliedes der BWA-Kommission für Frieden und Gerechtigkeit, Thorwald Lorenzen, Canberra/Australien, fehlt in den meisten Baptistengemeinden ein Bewusstsein für die Gefahr des Nationalismus völlig: „Unsere Gemeinden sind voll unprophetischer Leute.“ Nach Überzeugung des Initiators der Tagung, Pastor Kim Strübing, München, kann die Tagung nur ein erster Schritt gewesen sein. Nachdem im Kosovokrieg vor zwei Jahren US-amerikanische sowie serbische Baptisten für die kriegerischen Maßnahmen ihrer jeweiligen Regierung Partei ergriffen hatten, sei für ihn das Maß voll gewesen. Immer wenn es darauf ankomme, erweise sich „die nationale Loyalität stärker als die Christusloyalität“. Strübing: „Wir müssen doch endlich etwas aus der Geschichte lernen.“

ak

Ein gesundes Volk entwickelt auch Stolz

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Der polnische Philosoph Krzysztof Wojciechowski hat die Deutschen zum Nationalstolz aufgerufen. Im Forum „Wie geht es weiter, Deutschland?“ des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Frankfurt am Main sagte er idea zufolge, ein gesundes Volk entwickle auch Stolz: „Seid ruhig stolz, Deutsche zu sein.“ Wojciechowski, Direktor des Collegium Polonicum in Frankfurt/Oder, widersprach damit Äußerungen des CDU-Politikers Heiner Geißler, der sich auf dem Kirchentag gegen Nationalstolz ausgesprochen hatte. So sei die deutsche Wahrheitsliebe Gold wert. Darauf könne man zu Recht stolz sein. Auch hätten die Deutschen ein globales Verantwortungsbewusstsein wie kein anderes Volk. Von den Polen könnten die Deutschen „emotionale Wärme“ lernen. In der Sympathieskala der Polen seien die Deutschen vom Minusbereich auf den zweithöchsten Platz vorgerückt. Nur die Amerikaner seien beliebter.

ak

US-Meinungsforscher: Der Trend geht hin zur „virtuellen Kirche“

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Das Internet wird laut idea für das religiöse Leben der US-Amerikaner immer wichtiger. Bis zum Jahr 2010 werden dort etwa 50 Millionen Bürger ihre religiösen Erfahrungen ausschließlich über das Internet machen. Das prognostiziert das seit 1984 bestehende Meinungsforschungsinstitut Barna, Ventura/Kalifornien. Das Institut rechnet damit, dass Millionen von ihnen ihre jetzige Kirche verlassen und sich Internet-Kirchen anschließen. Schon jetzt gäben die US-Christen jedes Jahr doppelt so viel Geld für Computer und Zubehör aus wie sie spenden. Auch verbrächten sie mehr Zeit mit dem Surfen im Internet als im Gebet. Nach einer Umfrage des Instituts suchen derzeit acht Prozent der Erwachsenen und zwölf Prozent der Teenager religiöse Erfahrungen im Internet. Allerdings sei für weniger als ein Prozent der Erwachsenen bzw. zwei Prozent der Jugendlichen das Internet derzeit ein vollwertiger Ersatz für den Gang in die Kirche. Am liebsten hören sich die Befragten Predigten oder Vorträge in dem Medium an, lesen Andachten oder kaufen Bücher, Kassetten und anderes religiöses Material.

ak

Fulbert Steffensky: Die Mission soll absichtslos sein

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

„Mission ist die gewaltlose, ressentimentlose und absichtslose Werbung für die Schönheit eines Lebenskonzepts.“ Diese Ansicht vertrat der emeritierte Professor für Erziehungswissenschaften Fulbert Steffensky, Hamburg, laut idea auf dem Kirchentag in Frankfurt am Main. Mission solle nicht in der Absicht geschehen, jemanden zur eigenen Glaubensweise zu bekehren. Vielmehr gehe es darum, „dass auch der Fremde schön finde, was wir lieben und woran wir glauben“. „Ressentimentlos“ bedeute: „Wir akzeptieren ohne Bekümmern, dass Menschen andere Lebenswege einschlagen als den des Christentums.“

Steffensky plädierte zugleich dafür, den christlichen Glauben deutlich zu bekunden. Er stellte fest, dass viele Christen eine Scheu vor ihrem eigenen Christsein hätten. Dies äußere sich etwa darin, dass in manchem Kindergarten über jüdische und islamische Feiertage aufgeklärt werde. Über den Sinn von Weihnachten oder anderer christliche Feste werde aber nicht gesprochen. Im Religionsunterricht werde die „wundervolle“ Mystik des Islam eher behandelt als die christlichen mystischen Bewegungen. Der Theologe fragte: „Was heißt das für unser Selbstbewusstsein, dass wir oft lieber in den Vorgärten der anderen grasen als auf den eigenen Weiden?“

ak

Jede Kirchengemeinde braucht einen Missionsbeauftragten

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Jede Kirchengemeinde sollte einen Beauftragten für Mission haben. Das hat der Bischof der Evangelischen Kirche in Berlin-Brandenburg, Wolfgang Huber, idea zufolge beim Kirchentag in Frankfurt am Main empfohlen. Außerdem sollte mindestens einmal im Jahr genau analysiert werden, wo eine Gemeinde im Blick auf die Weitergabe des Glaubens an Nichtchristen stehe. „Meine größte Sehnsucht ist, dass der Alltag unserer Gemeinden missionarisch wird“, sagte Huber. So solle bei der Vorbereitung jedes Gottesdienstes gefragt werden, wie Menschen angesprochen werden, die zum erstenmal zur Kirche gingen. Vor Aktionismus ist nach Überzeugung Hubers allerdings

zu warnen. Priorität habe das Gebet um den Heiligen Geist. Huber vertrat die Ansicht, dass sich die evangelische Kirche in den vergangenen Jahrzehnten selbst säkularisiert habe. „Manche meinen, Kirche sei schon mit dem Evangelium in der Öffentlichkeit präsent, wenn sie sozialpolitische Forderungen stellt.“ Die Gemeinden warnte er vor einem Prozess der „Milieuerengung“, wo nur noch die Themen eines kleinen gesellschaftlichen Spektrums zur Sprache kämen.

ak

Alexander Evertz gestorben – Mahner gegen die Teilung Deutschlands

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Der Mitbegründer der Evangelischen Notgemeinschaft, Pfarrer i.R. Alexander Evertz, Dortmund, ist tot. Er starb am 7. Juni im Alter von 94 Jahren. Dies meldet die Nachrichtenagentur idea. Von 1966 bis 1982 stand Evertz an der Spitze der Gemeinschaft, die sich vor allem als eine Reaktion auf die Ostdenkschrift der EKD bildete. Man warf dem Dokument vor, „das Vaterland preiszugeben“. Die Notgemeinschaft zählte zu den wenigen Organisationen im Protestantismus, die sich für die Wiedervereinigung Deutschlands einsetzten. Evertz, der zum Ehrenvorsitzenden der Notgemeinschaft ernannt wurde, beklagte vielfach das „Schweigen der Kirche zur Teilung Deutschlands“. Im Dritten Reich gehörte der Theologe zur Bekennenden Kirche. 1938 wurde er aus dem Pfarrdienst in Thüringen entlassen, nachdem ihn die NSDAP als „politisch unzuverlässig“ eingestuft hatte. Solche Erfahrungen führten zum Motto „Kirche muss Kirche bleiben“, mit dem sich Evertz und seine Mitstreiter in den 70er-Jahren gegen eine Politisierung der Kirche wehrten.

ak

Theologieprofessor mahnt Pfarrer: Verzettelt Euch nicht

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Der Göttinger Theologieprofessor Eberhard Busch hat die Pfarrer ermahnt, wöchentlich einen freien Tag zu nehmen. Sie seien keine glaubwürdigen Zeugen für die Botschaft, dass Gottes Gnade unabhängig sei von menschlichen Taten, wenn sie ihr eigenes Leben in einen ewigen Werktag verwandelten, sagte Busch idea zufolge vor der Synode der Lippischen Landeskirche am 10. Juni in Lemgo. Pfarrer sollten „lieber wenig tun, als vieles hingewurstelt“. Manchmal brauchten sie auch den Mut, Dinge zu lassen. Nicht alle 80-Jährigen müssten unbedingt einen Geburtstagsbesuch erhalten. Die Landeskirche hat 215.000 Glieder und wird von Landessuperintendent Gerrit Noltensmeier, Detmold, geleitet.

ak

Ferienträume vom Sex sind Zeitzünder für das Fiasko

Evangelische Lebensberater geben Tipps für erholsamen Urlaub

Bremen, 25.6.2001 [epd]

Es sollen die schönsten Wochen des Jahres werden. Aber oft gerät der Urlaub zur Sollbruchstelle in der Ehe, wird aus dem Trip in die Sonne das reine Beziehungsfiasko. "Er denkt an Sex wie noch nie. Sie hat aber wie zu Hause Kopfschmerzen. Das ist wie ein eingebauter Zeitzünder", weiß Karl-Heinz Vormbrock, Psychologe in der evangelischen Familien- und Lebensberatung Bremen. Sein Team gibt Tipps, wie aus Urlaub Erholung wird.

Der beginnt schon mit der richtigen Vorbereitung. Vormbrock rät, über die wechselseitigen Erwartungen zu reden. "Besprechen Sie im Kreis der Menschen, mit denen Sie in Urlaub fahren, wer was will und wohin es geht." Auf einer Wandzeitung in der Küche lassen sich Ideen sammeln. Die Familienkonferenz vermeidet übersteigerte Erwartungen und hebt die Vorfriede. In einer Woche kann jedenfalls keiner zehn Bücher lesen, zum Muskelmann und besten Kumpel der Kinder werden.

Wichtigster Faktor für den erholsamen Urlaub ist Gelassenheit. Frei zu sein vom Zeitstress, vom Leistungsdruck und von der Angst, etwas nicht hinzubekommen, Ärger oder Streit zu kriegen – darin liegt das Erfolgsgeheimnis. Allerdings kann keiner im Urlaub ein neuer Mensch werden. Die Alltagsprobleme gehen mit auf Reisen. Der Ärger am Arbeitsplatz verblasst nur langsam. "Urlaub ist wie Alltag – nur ohne Zeitdruck", dämpft Vormbrock zu hoch geschraubte Erwartungen.

Deshalb ist es nach Auffassung der Experten wichtig, mindestens zwei Wochen Abstand zu gewinnen, ohne Arbeit mitzunehmen. Wer sich erholen und Kräfte sammeln will, braucht Distanz vom Alltag, räumlich wie gedanklich. Wer die Arbeit mental nicht los wird, kann sich körperlich beim Klettern, Segeln oder Joggen ablenken. "Und vermeiden Sie, zu viel zu konsumieren: zu viel Sonne, zu viel essen, zu viel trinken, zu viel Auto fahren, zu viele Reize. Weniger ist mehr – und bekömmlicher."

Auch so lässt der Urlaub Platz für Träume. Endlich ist Gelegenheit für das, was im Alltag nicht klappt: für die vogelkundliche Wanderung vor Sonnenaufgang, für die Schlafsack-Nacht am Strand, für das Frühstück mit Meeresblick. Getrennte Programme für Kinder und Eltern, mal auch etwas ohne den Partner unternehmen, dem anderen die Freiheit zu lassen, das zu tun, was er will: Das alles hilft, sich mal wieder als Individuum zu spüren.

Und es fördert die Freude an gemeinsamer Zeit. Die anfallende Arbeit beim Abwasch, beim Kochen oder Einkaufen sollte natürlich gleichmäßig auf alle Schultern verteilt werden. Vormbrock: "Vermeiden Sie, dass eine Person die anderen versorgt und die anderen sich versorgen lassen. Das macht zu Recht ärgerlich und jeden Urlaub zur Qual."

Dieter Sell

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Der Papst in der Ukraine

Kiew, 24.6.2001 [dpa/kna/ap/afp/selk]

Johannes Paul II. rief die christlichen Kirchen in dem religiös stark zersplitterten Land bei einem Gottesdienst vor mehr als 50.000 Besuchern auf, Spannungen untereinander abzubauen und aufeinander zuzugehen. In seiner Predigt hob der Papst die christlichen Wurzeln der Ukraine hervor. Das Land sei „mit dem Blut von Märtyrern getränkt“, sagte er. Er rief die Jugend auf, den Verlockungen des westlichen Konsumwahns zu widerstehen und stattdessen den Weg Christi zu gehen.

Zur katholischen Messe im lateinischen Ritus waren zahlreiche Gläubige aus den Nachbarstaaten angereist, darunter aus Russland, Kasachstan, Polen und Litauen. Die Menge war jedoch deutlich kleiner als ursprünglich erwartet.

Bei einem Mittagessen mit den katholischen Bischöfen rief das Kirchenoberhaupt lateinische und unierte Katholiken in der Ukraine zu vertiefter Gemeinschaft auf. Er mahnte sie gleichzeitig aber auch zu engerer Zusammenarbeit mit den Orthodoxen. Der ökumenische Dialog müsse für die Gläubigen und die Kirchen in der Ukraine Vorrang haben, betonte er. Die Spaltung der Christen in verschiedene Konfessionen bilde „eine der größten Herausforderungen unserer Tage“.

Bei seiner Ankunft hatte das Kirchenoberhaupt gesagt, er sei nicht mit der Absicht gekommen, irgendjemanden zu bekehren. Er bat die orthodoxe Kirche für die „in der Vergangenheit begangenen Fehler“ der katholischen Kirche um Verzeihung. Ein Sprecher der orthodoxen Kirche wertete die Entschuldigung als „gutes Zeichen“. Der orthodoxe Bischof Pawel wies die Bitte um Verzeihung aber als „scheinheilig“ zurück. Vertreter der orthodoxen Kirche kündigten an, ein Treffen mit dem Papst zu boykottieren. Eine Umarmung und ein Bruderkuß wären bei den derzeitigen Problemen ein Betrug an der Orthodoxie, sagte der ukrainische Metropolit Wolodymyr dem Fernsehsender RTR.

Bereits vor der Visite hatten Zehntausende orthodoxe Gläubige protestiert. Der Moskauer Patriarch Alexj II., Kirchenführer auch für die weitaus meisten ukrainischen Orthodoxen, lehnt den Papstbesuch strikt ab. Die Ostkirche wirft den Katholiken vor, auf dem Gebiet der früheren Sowjetunion Gläubige abzuwerben. Außerdem habe die Griechisch-katholische (unierte) Kirche den Orthodoxen gewaltsam Kirchen weggenommen.

Bei der Beurteilung der Spannungen darf nicht vergessen werden, dass Kiew, die Hauptstadt der Ukraine, als Ursprungsort der Russisch-orthodoxen Kirche gilt. Das nach der politischen Wende erneuerte Selbstbewusstsein der orthodoxen Kirchen des Ostens verschafft sich mit dieser Kritik Ausdruck.

k-n

DIAKONIE-REPORT

Tschechische Diakoniedelegation besucht Diakonisches Werk der SELK

Vielfältige Begegnungen in Einrichtungen und Gemeinden

Fuldabrück, 1.6.2001 [dw-selk]

Auf Einladung des Diakonischen Werkes der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (DW-SELK) besuchten vom 12. bis 18. Mai 2001 acht Mitarbeiter der Diakonie der Schlesischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik diakonische Einrichtungen und Kirchengemeinden in Deutschland. An der Spitze der Delegation standen die Vizedirektoren der Schlesischen Diakonie Zuzana Filipkova (Sozialarbeit und Sonderpädagogik) und Ingenieur Bronislav Kostka (Ökonomie und Hauswirtschaft).

Standquartier für die ersten vier Tage, in denen die Delegation von der stellvertretenden Vorsitzenden des DW-SELK und Diakonie-beauftragten des Kirchenbezirks Hessen-Nord, Karin Löber, Kassel, und Diakoniedirektor Armin Zielke, Fuldabrück, begleitet wurde, war das Evangelisch-Lutherische Gertrudenstift, Altenpflegeheim in Baunatal, das von Heimleiter Hans-Gerhard Richter den Gästen vorgestellt wurde. Der Mitfeier des Sonntagsgottesdienstes der Gertrudenstiftsgemeinde und der Besichtigung von Kassel-Wilhelmshöhe schloss sich ein festlicher Abend an, an dem den Gästen das DW-SELK vorgestellt und eine detaillierte Einführung in das Besuchsprogramm gegeben wurde.

In Hannover hatten die Gäste Gelegenheit zu einem ausführlichen Gespräch mit Bischof Dr. Diethardt Roth und dem Geschäftsführenden Kirchenrat, Pastor Michael Schätzel, dem sich Besuche in den beiden Ortsgemeinden mit eingehender Information durch die Pastoren und Gemeindeglieder anschlossen.

Großes Interesse fanden bei den Gästen auch zwei Besuche bei Einrichtungen des Diakonischen Werkes Kurhessen-Waldeck. In Blick auf eigene Planungen traf das in besonderer Weise auf die Besichtigung des Werkstattbereiches der Baunataler Werkstätten zu, dem sich die Fahrt zum Hessischen Diakoniezentrum Hephata in Treysa bei Schwalmstadt anschloss. Ganz neue Erkenntnisse brachte der Besuch in der dortigen Fachklinik für Neurologie und Psychiatrie mit klinischem Schlafzentrum und Anfallstation. – Betroffenheit löste das Mahn- und Gedenkzeichen aus, das an den wiederholten Abtransport Behinderter während der Nazi-Herrschaft in hessische Vernichtungslager erinnert.

Hauptjugendpastor Christian Utpatel stellte den Gästen in Homberg/Efze das Lutherische Jugendhaus der Kirche vor und informierte unter anderem über die internationalen Verbindungen der kirchlichen Jugendarbeit. Der Bericht von Ortspastor Rainer Kempe über Restaurierung und Umbau der Petri-Kirche sowie deren symbolträchtige Innenausstattung ließ großes Engagement für eine geglückte Lösung erkennen. Vor Inanspruchnahme der Gast-

freundschaft der Kirchengemeinde brachte der Posaunenchor zur erkennbaren Freude der Gäste alte und neue Weisen zu Gehör.

Die Vorstellung der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel/Taunus übernahm der Rektor, Professor Dr. Jorg Christian Salzmann, die Begrüßung für die Gemeindediakonie des Kirchenbezirks Hessen-Süd erfolgte durch die Bezirksbeauftragte, Ursula Koschlitzki, Hofheim, die einen Kurzbericht über ihre Arbeit gab. Eine besondere Freude war den tschechischen Gästen das Zusammentreffen mit zwei Studentinnen ihrer Kirche, die im Rahmen des Stipendiatenprogramms des SELK für ein Jahr an der Hochschule studieren.

Vorletzter Besuchstermin der tschechischen Delegation mit Übernachtung war das Evangelisch-Lutherische Haus Cordula in Rothenberg, Odenwald. Der Vorsitzende des Trägervereins, Pfarrer Hartmut Krüger, und Heimleiter Franz-Josef Patsch sorgten für eine umfassende Information mit Besichtigung sowie ein Ortsprogramm, für das auch auf der letzten Station vor der Rückreise Sorge getragen wurde.

In Remchingen wurde den Gästen Gelegenheit geboten, das Kinder- und Jugendheim Sperlingshof – Heilpädagogisches Behandlungszentrum kennen zu lernen. Heimleiter Karl-Heinz Mueller, zugleich Heilpädagoge und Familienberater, konnte über die aufstrebende Einrichtung berichten, die auf Grund ihrer zeitgemäßen und fortschrittlichen Arbeitsweise weit über die Landesgrenzen bekannt ist mit der Folge, dass Kinder und Jugendliche auch aus geographisch weit entfernten Wohnbereichen Aufnahme finden.

Z-I

Markenzeichen Diakonie

Guben, 8.6.2001 [dw-selk]

Mehr als 150 Teilnehmer aus der ganzen Welt waren der Einladung zur 38. Kaiserswerther Generalkonferenz nach Potsdam-Hermanswerder in die 100-jährige Hoffbauer-Stiftung gefolgt. Die alle drei Jahre stattfindende Generalkonferenz ist der weltweite Zusammenschluss der Diakonissenmutterhäuser Kaiserswerther Prägung, der bereits 1861 gegründet wurde. Das Naëmi-Wilke-Stift in Guben, das einzige Diakonissenmutterhaus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist Mitglied der Generalkonferenz. Verwaltungsdirektor Hans-Dieter Dill und Rektor Stefan Süß nahmen an der 4-tägigen Konferenz teil.

Gäste aus Polen, Rumänien, Ungarn, Russland, Indien, Korea, Norwegen, Dänemark, Finnland, aus den USA und vor allem aus Deutschland verfolgten ausgesprochen interessiert die Tagesthemen, die das „Markenzeichen Diakonie“ zu entfalten suchten. Der Bevollmächtigte des Rates der EKD bei der Bundesregierung und bei der EU in Brüssel, Prälat Reimers, referierte zum Themenkreis „Diakonisches Profil und Politik“. Der finnische Pfarrer Kimmo Saares war Referent für „Diakonisches Profil und Profit“ und der Direktor der Diakonischen Akademie Professor Hans-Stefan Haas besetzte den dritten Teil: „Diakonisches Profil und Profession“.

Gottesdienste, Andachten, Begegnungen und nicht zuletzt eine gemeinsame Schiffsfahrt rund um Potsdam ließen aus der internationalen Gruppe rasch eine Gemeinschaft werden.

Die Konferenz wählte turnusgemäß ein neues Präsidium, dessen Vorsitz erstmals eine Frau hat: Diakonisse Hanna Zieger, Oberin des Diakonissenmutterhauses Rosenbergstraße in Stuttgart.

Stefan Süß

Arbeitskämpfe im Bereich der Kirchen zulässig

Dienstleistungsgewerkschaft ver.di legt Rechtsgutachten vor

Fuldabrück, 16.6.2001 [dw-selk]

Arbeitskämpfe im Bereich der Kirchen und ihrer Wohlfahrtsverbände sind nach einem Rechtsgutachten des früheren Verfassungsrichters Jürgen Kühling zulässig. Die verfassungsmäßigen Rechte der Religionsgemeinschaften und ihrer Einrichtungen gingen, wie epd weiter berichtet, nicht so weit, dass Arbeitskämpfe gänzlich verboten werden könnten, heißt es in dem vorgestellten Dokument.

Auftraggeber war die Dienstleistungsgewerkschaft ver.di Sie wollte untersuchen lassen, ob die Kirchen den Beschäftigten und ihren Arbeitnehmerorganisationen Arbeitskämpfe verbieten könnten. Der Präsident des Diakonischen Werkes, Jürgen Gohde, widersprach dem Gutachten. Nach seiner Ansicht kann es im kirchlichen und diakonischen Bereich einen Arbeitskampf nicht geben. Arbeitnehmer und Arbeitgeber bildeten eine Dienstgemeinschaft, in der beide Seiten gemeinsam an der Erfüllung des kirchlichen Auftrags mitwirkten.

Im Arbeitsrecht und in der Lohn- und Gehaltsstruktur gilt in den meisten Mitgliedskirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Diakonie seit den 70er Jahren der so genannte „Dritte Weg“ anstelle tarifvertraglicher Abschlüsse.

Der ver.di-Vorsitzende Frank Bsirske sagte bei der Pressekonferenz, die beiden großen Kirchen sowie Diakonie und Caritas mit insgesamt 1,2 Millionen Beschäftigten seien der zweitgrößte Arbeitgeber in Deutschland. In der Diakonie komme es regional wie beim Johanneswerk Bielefeld infolge gesondert angewandeter Arbeitsvertragsrichtlinien zu erheblichen Absenkungen von Personalkosten. Dies führe zu Wettbewerbsdruck und löse „Übersprungeffekte“ auf den ganzen Diakoniebereich aus. Die Gewerkschaft wolle eine juristische Debatte über Tarifvereinbarungen im kirchlichen Bereich anstoßen.

Kühling wies darauf hin, dass ein Verbot von Arbeitskämpfen dem Prinzip der Koalitionsfreiheit zuwiderlaufe. Der „Dritte Weg“ mit paritätisch besetzten Arbeitsrechtlichen Kommissionen und Schlichtungsinstanzen gleiche den „weitgehenden Verlust“ der Koalitionsfreiheit nicht aus.

Diakonie-Präsident Gohde erklärte, alle Beschäftigten trügen dazu bei, dass die kirchlichen Einrichtungen ihren Teil des Sendungsauftrags der Kirche erfüllen könnten. Auf diesem Gedanken beruhe die kirchliche Dienstgemeinschaft. Diese Gemeinsamkeit schließe es aus, durch „offenen Druck gegeneinander die Änderung von Arbeitsbe-

dingungen erzwingen zu wollen". Der stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Bielefelder Johanneswerks, Karsten Gebhardt, sagte, Kühlings Position sei nur eine Minderheitsmeinung unter Juristen.

Z-I

Diakonisches Werk hält am „Dritten Weg“ fest

Bundesvertretung in Berlin wird ausgebaut

Fuldabrück, 16.6.2001 [dw-selk]

Im Arbeitsrecht hält das Diakonische Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (DWEKD) am sogenannten Dritten Weg fest. Es bleibt damit auf seinem eigenen, vom Grundgesetz geschützten Weg der Arbeitsrechtsregelung, dessen Grundlage die Dienstgemeinschaft von Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite ist. Dies bestätigte die Diakonische Konferenz auf ihrer Sitzung am 7. Juni 2001 in Frankfurt/Main. Die Konferenz, an der als Vertreter der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) Diakoniedirektor Armin Zielke, Fuldabrück, mit Sitz und Stimme teilnahm, ist das oberste Beschlussgremium der Diakonie. Andererseits hatte erst kürzlich der Bundesvorstand der Gewerkschaft ver.di ein Rechtsgutachten veröffentlicht, wonach Arbeitskämpfe im kirchlichen Bereich zulässig seien.

Da sich unterschiedliche Strukturen auf der Mitarbeiterseite in den Landesverbänden ergeben hatten, beschloss die Diakonische Konferenz eine Neuordnung der Arbeitsrechtlichen Kommission. Unabhängig von Tarifverträgen setzt die paritätisch aus Dienstgebern und Dienstnehmern gebildete Kommission auch künftig auf sozialpartnerschaftliche Weise das Arbeitsrecht für die Diakonie fest. Der Präsident des DWEKD, Jürgen Gohde, Stuttgart, stellte dazu fest, dass durch den Beschluss die Grundlage für eine diakoniegemäße Ausgestaltung des Arbeitsrechts geschaffen worden sei.

Unter Bezugnahme auf die Satzung des DWEKD und in Würdigung der nach Herstellung der Deutschen Einheit eingetretenen Veränderungen sowie in Aufnahme der Beschlussfassung der Diakonischen Konferenz vom 18. Oktober 1994, der zufolge „die starke Präsenz in Berlin weiter zu entwickeln ist“, beschloss die Diakonische Konferenz einstimmig, in Berlin zur Sicherstellung einer wirksamen Vertretung die „Diakonie-Bundesvertretung“ aufzubauen.

Die Bundesvertretung wird die Interessen der Diakonie gegenüber der Regierung, dem Bundesrat, den Ministerien und den Fraktionen wahrnehmen. Der Ausbau der Bundesvertretung soll bis 2003 abgeschlossen sein.

Z-I

INTERESSANTES ANGEZEIGT

Northeimer "Haus der Gedichte": eigene CDs

Hörpel, 25.6.2001 [selk]

Das "Haus der Gedichte" in Northeim veröffentlicht laut epd in diesem Sommer die ersten eigenen Schallplatten. Drei CDs mit deutschen Gedichten zu verschiedenen Themen seien bereits aufgenommen worden, sagte die Leiterin des Zentrums, Urte Wabbals. Die 79-Jährige rezitiert auf den Scheiben Gedichte unter anderem von Morgestern, Ringelnatz und von Eichendorff..

Die studierte Philosophin Wabbals hatte im vergangenen Jahr mit gleich gesinnten Freundinnen und Freunden den "Verein zur Förderung der Northeimer Datenbank Deutsches Gedicht" gegründet und das Haus der Gedichte eröffnet. Der Bestand umfasst bislang rund 11.000 Werke. Zu jedem Gedicht gibt es eine Karteikarte mit Informationen. Rund zehn der mittlerweile 40 Vereinsmitglieder arbeiten ehrenamtlich im Haus der Gedichte mit, übertragen die handschriftlichen Daten in den Computer und bearbeiten Anfragen und Suchaufträge.

Im Selbstverlag sind bereits mehrere Gedichtbände in kleinen Auflagen erschienen. Weitere Hefte würden vorbereitet, sagte Wabbals. Zudem gebe es Pläne für Veranstaltungen und Vorträge. Zur Finanzierung des Lyrik-Zentrums trägt Wabbals auch mit öffentlichen Gedicht-Vorträgen bei. Sie kann nach eigenen Angaben 350 Gedichte auswendig aufsagen. Das Zentrum ist die bundesweit einzige Stelle, die deutsche Gedichte aller Art sammelt und zugänglich macht. Insgesamt gebe es 100.000 deutsche Gedichte, sagte Wabbals.

ak

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

PERSONALIA

Professor Dr. Ernst Lerle, Erlangen, verstarb am 2.6.2001 im Alter von 86 Jahren. Die Beerdigung fand am 8.6.2001 in Zirndorf bei Nürnberg statt.

Pfarrer Volker Fuhrmann (52), Oldenburg, wurde am 16.6.2001 in Hermannsburg durch Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Niedersachsen-West der SELK eingeführt. Es assistierten der Amtsvorgänger, Pfarrer Peter Wroblewski, Hermannsburg, sowie Pfarrer Alberto Kaas, Bispingen-Hörpel.

Pfarrer Hartmut Hauschild (63), Essen, tritt zum 31.7.2001 in den Ruhestand.

Pfarrer Johannes Forchheim (63), Fürstenwalde, tritt zum 31.7.2001 in den Ruhestand.

Pfarrer Peter Wroblewski (53), bisher Hermannsburg, wurde am 1.7.2001 durch Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, in das Amt des Krankenhausseelsorgers am Naëmi-Wilke-Stift in Guben eingeführt. Es assistierten Hauptjugendpfarrer Christian Utpatel, Homberg/Elze, und Superintendent Michael Voigt, Weigersdorf.

S-I

ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

Forchheim, Johannes, Pfarrer i.R.:
Sieboldstraße 29, 12542 Berlin-Altglienicke
Tel. (0 30) 67 06 83 14

Hauschild, Hartmut, Propst i.R.:
Kottenstraße 3, 42477 Radevormwald,
Tel. u. Fax (0 21 95) 68 97 66

Kopelke, Johannes, Vikar:
Brunnenstr. 10, 19053 Schwerin, Tel. (03 85) 56 87 61
(dienstl.) / (03 85) 59 18 98 11 (priv.); Fax
(03 85) 59 18 98 10, E-Mail Schwerin@selk.de

Krüger, Hartmut, Pfarrer:
E-Mail Rothenberg@selk.de

Schröter, Kirsten Burghard, Vikar:
E-Mail: KirstenSchroeter@web.de

Wroblewski, Peter, Pfarrer und Krankenhausseelsorger:
Hauptstr. 2 B, 03172 Guben-Schlagsdorf
S-I

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Zwei **Straßengottesdienste** führt die Missionsgemeinde der SELK in **Berlin-Marzahn** durch: Am 21. Juli werden dort an exponierten Stellen zwei Freiluftgottesdienste gehalten, „um denjenigen in Marzahn die frohe Botschaft von Jesus Christus zu sagen, die nie in eine Kirche gehen würden“, berichtet Pfarrvikar Hartwig Neigenfind.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Mehr als 900 Wind-, Motor und Wassermühlen standen am Pfingstmontag bundesweit im Mittelpunkt des **8. Deutschen Mühlentages**. In Hermannsburg (Kreis Celle) hat Pfarrer Hartmut Bartmuß von der dortigen Großen Kreuzkirchengemeinde der SELK aus Anlass des Mühlentages wie schon in den Vorjahren einen besonderen **Mühlengottesdienst** durchgeführt, den der Posaunenchor seiner Gemeinde mitgestaltete. „Auch in diesem Jahr waren wir trotz schlechten Wetters von der hohen Besucherzahl überrascht“, berichtet der 56-jährige Pastor, „nahezu 100 Leute kamen, feierten den Gottesdienst mit und saßen noch lange bei Schmalzbrotten und Getränken beieinander, um über Gott und die Welt zu reden.“

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Ihr **40-jähriges Bestehen** feiert am 8. Juli mit einem Festgottesdienst und anschließendem Gemeindefest die **St. Marien-Gemeinde** der SELK in **Berlin-Zehlendorf**.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

„Du stellst meine Füße auf weiten Raum.“ Die **Lutherische Theologische Hochschule (LThH) Oberursel** (bei Frankfurt/Main) der SELK hat die Losung des diesjährigen **Deutschen Evangelischen Kirchentags** praktisch umgesetzt. Von einem Hochsitz aus konnten Kirchentagsbesucher die weiten Hallen auf dem „Markt der Möglichkeiten“ aus einer anderen Perspektive in den Blick nehmen. Der Hochsitz war Teil eines Quiz, mit dem die Besucher auf spielerische Weise mit der Hochschule und dem Theologiestudium bekannt gemacht wurden. Auch ein lebensgroßer Pfarrer aus Stroh und Pappmaché gehörte mit zum Quiz und zog die Aufmerksamkeit auf sich. Zahlreiche neue Kontakte vor allem zu jugendlichen Kirchentagsbesuchern haben sich ergeben, viele Werbe-Flyer wurden verteilt, auch manch ein „Ehemaliger“ konnte am Stand begrüßt werden.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Das diesjährige **Kirchenmusikfest** des Sprengels Süd der SELK findet am 23. September im Dom zu **Speyer** statt. Thema: „Mit den Engeln durch das Kirchenjahr“.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Propst i.R. Hans-Heinrich Salzmann, Egestorf, wird am 21. Juli **80 Jahre** alt. Salzmann war als Pfarrer der SELK in Farven (bei Bremervörde), Hannover und Hamburg tätig. In übergemeindlichen Ämtern wirkte er als Superintendent und von 1977 bis zu seiner Emeritierung 1981 als Propst und somit Mitglied der Kirchenleitung.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Pfarrer i.R. Hellmut Fiebiger, Hofstetten, wird am 21. Juli **75 Jahre** alt. Der 1984 emeritierte Fiebiger war als Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Freikirche und später der SELK in Steeden und Memmingen tätig.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, wird am 24. Juli **60 Jahre** alt. Roth amtiert seit 1996 als Bischof der SELK, nachdem er zuvor als Gemeindepfarrer in Melsungen (bei Kassel) sowie in übergemeindlichen Ämtern als Superintendent und Propst tätig war.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Auf Einladung der **Schlesischen Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik** und ihres Bischofs Vladislav Volny besuchte am Trinitatis-Wochenende (9./10. Juni) der **Posaunenchor** der St.-Pauli-Gemeinde der SELK in Gistenbeck (Kreis Lüchow-Dannenberg) ein Blaskapellen-Festival dieser mit der SELK

partnerschaftlich verbundenen Kirche. Die 25 BläserInnen und 20 weitere Gemeindeglieder wurden dort herzlich aufgenommen.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Einen **Tag des offenen Tür** veranstaltet das Kinder- und Jugendheim **Sperlingshof** am 7. Juli. Das Heilpädagogische Behandlungszentrum gehört zu den diakonischen Einrichtungen im Bereich der SELK. Am Tag der offenen Tür gibt es ab 13 Uhr Führungen und Live-Musik, Live-Show und Spielstraße, ein Fußballspiel Erzieher gegen Jugendliche und anderes mehr.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Einen **Kooperationsvertrag** haben die **Concordia-Gemeinde, ev.-luth. Freikirche in Celle** und die **SELK** geschlossen. Die Vereinbarung wurde am 7. Juni 2001 vom Kirchenvorstand der Concordia-Gemeinde sowie von Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, und Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, für die SELK unterzeichnet. (Bericht folgt.)

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Die **Kirchenleitung der SELK** tagt am 6. und 7. Juli 2001 in Oberursel und am 24. und 25. August 2001 in Gifhorn.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

Ein **20-jähriger Pole** flüchtete jetzt in **Guben** bei einer routinemäßigen Kontrolle des Bundesgrenzschutzes, sprang dabei über die Mauer des Kirchgeländes der **Gubener SELK-Gemeinde** und versuchte, über das Dach der Kirche zu entkommen. An der Spitze des 25 Meter hohen Kirchturms angekommen, löste der Flüchtling einige Dachsteine und warf sie auf die Straße, sang lautstark Lieder und zog so die Aufmerksamkeit der Schaulustigen auf sich. Die Feuerwehr versuchte, den Polen auf einer ausgefahrenen Leiter hinunterzuholen. Da er jedoch zu springen drohte, musste die Feuerwehr aufgeben und einen Psychologen einschalten. Mit den Engelszungen der herbeigeholten Dolmetscherin konnte der jungen Mann nach etwa einer Stunde von der Sinnlosigkeit seines Tuns überzeugt werden. Fast mühelos stieg er an der Blitzschutzleitung wieder hinab und begab sich in die Hände der Polizei.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

1050,36 DM betrug die **Kollekte** des **9. Allgemeinen Pfarrkonvents** der SELK, der vom 18. bis zum 22. Juni 2001 in Oberursel tagte. Die Kollekte war für die Lutherische Kirchenmission, dem Missionswerk der SELK mit Sitz in Bleckmar (Kreis Celle) bestimmt.

+kurz-und-bündig++kurz-und-bündig++kurz-und

S-I

IMPRESSUM: SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7738. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Postfach 690407, 30613 Hannover). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, dass vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.